

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI

Nadija Bodnarová
(Německá filologie – Aplikovaná ekonomická studia)

**Dialekte im bayerischen Franken – Theorie und
sprachliche Realität**

Vedoucí práce: Mgr. Robert Franz Jodlbauer

Olomouc 2016

Místopřísežně prohlašuji, že jsem bakalářskou diplomovou práci na téma
„Dialekte im bayerischen Franken – Theorie und sprachliche Realität“
vypracovala samostatně pod odborným dohledem vedoucího práce Mgr. Roberta
Franze Jodlbauera a uvedla v ní všechny použité podklady a literaturu.

V Olomouci dne

.....
Nadija Bodnarová

DANKSAGUNG

Mein herzlicher Dank gilt Herrn Mgr. Robert Franz Jodlbauer, der mit sehr viel Engagement, Geduld, guten Ideen und Ratschlägen meine Bachelorarbeit betreute und mir viel Zeit widmete.

Inhaltverzeichnis

Einführung	6
1 Erklärung der Sprachvarietäten	8
1.1 Dialekt (Mundart).....	8
1.2 Dialekt vs. Standardsprache und Umgangssprache.....	10
1.3 Geschichte der Dialektforschung	12
1.3.1 Die Stellung des Dialektes in der Zeit.....	14
2 Dialekte im bayerischen Franken	17
2.1 Der Name „Ostfränkisch“	18
2.2 Die Geographische und sprachliche Begrenzung der ostfränkischen Dialekte	19
2.2.1 Oberostfränkisch	19
2.2.2 Unterostfränkisch	20
2.3 Besonderheiten der ostfränkischen Dialekte	21
2.3.1 Vokale	22
2.3.1.1 Wandel des mittelhochdeutschen <i>a, ä, ë</i>	24
2.3.1.2 Wandel des mhd. <i>o, ö, ô</i>	25
2.3.1.3 Wandel des mhd. <i>æ, â, ê</i>	26
2.3.1.4 Wandel des mhd. <i>û, î, œ</i>	28
2.3.1.5 Wandel der mhd. Diphthonge <i>iu, ei, ou, uo, üe</i> und <i>ie</i>	28
2.3.2 Konsonanten und Diminutivformen.....	30
2.3.3 Beiträge zum Wortschatz der ostfränkischen Dialekte	33
3 Der ostfränkisch-bairische Kontaktraum	37
3.1 Die Bedingungen der Dialektforschung	37
3.2 Der Nürnberger Raum	38

3.2.1	Die nordbairischen Merkmale.....	38
3.2.2	Die ostfränkischen Merkmale	39
3.3	Heutige Bedeutung des ostfränkischen Dialektes	41
	Fazit	43
	Resumé	45
	Résumé	46
	Bibliographie	47
	Internetquellen	48
	Abbildungsverzeichnis	50
	Anotace	51
	Annotation	52

Einführung

In dieser Bachelorarbeit werden die Dialekte im Gebiet bayerischen Franken untersucht. Bei den Dialekten, die mit dem Adjektiv „fränkisch“ bezeichnet werden, handelt es sich um die oberostfränkischen, unterostfränkischen und rheinfränkischen Dialekte. Zur Untersuchung werden nur die ostfränkischen Dialekte genommen. Der Grund daraus liegt in der Teilung der deutschen Dialekte an oberdeutschen, mitteldeutschen und niederdeutschen Dialekten, wobei die ostfränkischen Dialekte ähnliche Besonderheiten aufweisen. Diese Arbeit soll mit der Hilfe der Fachliteratur die linguistische Merkmale der ostfränkischen Dialekte dargestellt und die Besonderheiten dieser Dialekte zeichnen und das sprachliche Kontinuum fassen. Zur Darstellung und Begründung des sprachlichen Kontinuums werden die sprachlichen Varietäten erforscht. Der Kontaktraum der ostfränkisch-bairischen Dialekte wird am Beispiel des Dialekts im Nürnberger Raum untersucht. Das Ziel der Arbeit ist es auch, die Rolle der ostfränkischen Dialekte für dem Bundesland Bayern zu beurteilen und zu präsentieren.

Damit die Stellung der Dialekte eindeutig wird, werden im Einleitungskapitel die deutschen Sprachvarietäten terminologisch erklärt. Es wird auch die linguistische Theorie beschrieben, die zum Verstehen des Unterschieds zwischen der Dreiergruppe Dialekt – Umgangssprache – Standardsprache beitragen wird. Laut der Vergleichen der älteren und neueren Fachliteratur wird die Lage der Dialekte in der menschlichen Wahrnehmung präsentiert. Zur kohärenten Auffassung der Dialekte wird kurz über der Geschichte der Dialektforschung geschrieben.

Im zweiten Kapitel wird der Untersuchungsraum politisch, geographisch und sprachlich bestimmt. Zuerst werden die Sprachräume benannt und begrenzt. Um eine visuelle Darstellung der Dialektgebiete zu erreichen, wird die Karte der Dialekte in Bayern vorgelegt und beschreibt. Dann werden die Untersuchungsdialekte gekennzeichnet und spezifiziert. Mit der Hilfe der bayerischen Sprachatlanten von RENN und KÖNIG werden die Hauptmerkmale der Untersuchungsdialekte vorgestellt. Der Sprachwandel der Vokale (der Monophthonge und Diphthonge) wird auf dem mittelhochdeutschen Sprachsystem

gezeichnet. Der Wandel der einzelnen Vokale wird nach den Sprachgebieten geteilt und mit Hilfe von Musterwörtern nachgewiesen. In den nachfolgenden Unterkapiteln werden auch die konsonantische Eigenarten und die Bildung der Diminutive präsentiert. Um die Sonderstellung der untersuchten Dialekte zu gewinnen, sehen wir uns auch die Beiträge aus dem ostfränkischen Wortschatz an. Zu diesem Zweck werden die Beispiele ausgewählt, die besonders auffällig und interessant sind. Es wird versucht, nach der Herkunft und Motivierung des Wortes zu suchen.

Im dritten Kapitel wird der ostfränkisch-bairische Kontaktraum beschrieben. Es soll dabei der Dialekt im Nürnberger Raum im Mittelpunkt stehen und die wichtigen Erkenntnisse dargestellt werden. Dieser Übergangsraum wird darum ausgewählt, da hier die Frage vorzugsweise gestellt werden kann, ob dieses Gebiet entweder zum nordbairischen Dialekt oder zum ostfränkischen Dialekt zugeordnet werden soll.

Letztendlich ist auf die Frage nach der heutigen Bedeutung der Untersuchungsdialekte im Bundesland Bayern eine Antwort zu suchen. Es wird auch die Stellung der Regierung zum Bildungsprogramm an der bayerischen Schulen vorgetragen.

1 Erklärung der Sprachvarietäten

Wie einmal der deutsche Schriftsteller Christian Morgenstern schrieb „Beim Dialekt fängt die gesprochene Sprache erst an.“¹ Die Geschichte einer Sprache in einem Sprachraum, die durch die Sprachvariationen bedingt ist, entwickelte sich an verschiedenen Orten anders. Diese Variationen nennt man heute „Dialekt“ (Mundart).

Als eine generelle Bezeichnung für Sprachsystem und sprachliche Verschiedenheiten kann man den Begriff „Sprachvarietäten“ verwenden.² Der Begriff „Sprachvarietäten“ bezeichnet also nicht die unterschiedlichen Sprachen, sondern ein Sprachsystem innerhalb einer bestimmten Sprache. Laut des Zitats von DITTMAR, kann die Sprachvarietät als „eine im Sprachwissen verankerte Zusammenziehung von Variationsbündel zu einer übergreifenden, in sich relativ geschlossenen Einheit“³ erklärt wird.

1.1 Dialekt (Mundart)

Der Fachbegriff „Dialekt“ wurde als „Bezeichnung für „Mundart“ im 17. Jahrhundert aus lat. *dialektos* > *Ausdruckweise*⁴ oder „griech. *diálektos* > *Sprache der Unterhaltung, Umgangssprache*“⁵ entlehnt. Als ältere Bezeichnung gilt aber das Wort „Mundart“, das schon 1640 bei ZESEN belegt ist.⁶ „Dialekt“ wird in der Fachliteratur häufig als Synonym zum Begriff Mundart verwendet, wie zum Beispiel auch im DUDEN: „Dialekt steht als Synonym zum Wort Mundart, und beide sind Bezeichnungen für besondere Form der Sprache einer Landschaft innerhalb eines Sprachgebietes im Gegensatz zur Hochsprache.“⁷ Jedoch

¹ MORGENSTERN, CH. *Stufen. Eine Entwicklung in Aphorismen und Tagebuch-Notizen*, [online] zitiert 2016-12-1. Entnommen aus: http://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Dialekt

² Vgl. GLÜCK, H. (Hrsg.) *Metzler Lexikon Sprache*. 4., aktualisierte und überarbeitete Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler, 2010, S. 145

³ LÜDTKE/MATTHEIER, 2005, S. 15 In: SINNER, C. *Varietätenlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Verlag, 2014, S. 20

⁴ DROSDOWSKI, G. *Duden: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung überarb. Nachdr. der 2.* Mannheim: Dudenverlag, S. 125

⁵ GLÜCK, H. (Hrsg.) *Metzler Lexikon Sprache*. 4., aktualisierte und überarbeitete Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler, 2010, S. 144

⁶ Vgl. KÖNIG, W. *Dtv-Atlas Deutsche Sprache: mit 155 Abbildungsseiten in Farbe*. 16., durchgesehene und korrigierte Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2007, S. 139

⁷ *Duden: Bedeutungswörterbuch*. 2. völlig neu bearb. und erw. Aufl. Mannheim: Dudenverlag, 1985, S. 451

unterscheiden einige Autoren diese zwei Termini und beschreiben daher den Begriff „Dialekt“ als *„Bezeichnung für eine Gruppe von Dialekten, die charakteristische sprachliche Gemeinsamkeiten haben“*. „Dialekt“ wird hier mehr als generelle Bezeichnung gegenüber dem mehr im Kontext der Ortsdialekte oder für die mündliche realisierte Sprechsprache überhaupt gebrauchten Begriff „Mundart“ verwendet. Mit dieser Rücksicht entstand vor allem im niederdeutschen Gebiet die Wendung „Platt“, das heißt „Niederdeutsch“ und ist in diesem regionalen Kontext auch eine allgemeine Bezeichnung für „Dialekt, Mundart“.⁸ Ursprünglich bedeutete *plat ditsch* lediglich „verständliches Deutsch“⁹, (*„im übertragenen Sinne von gemeinverständlich, verstant“*¹⁰). Es ist auch nötig zu betonen, dass die Beschreibung des Dialekts ein historisches Phänomen ist, d.h. dass seine Definition sich während der Entwicklung der Gesellschaft veränderte.¹¹

Mit dieser Problematik beschäftigt sich die Wissenschaftliche Disziplin der „Dialektologie“ (auch Mundartkunde), die die Entwicklung, Verbreitung und das sprachliche Kontinuum der Mundarten erforscht.¹²

Dialekte (Mundarten) bilden die Grundschrift der sich aus ihnen entwickelnden Nationalsprachen. In der älteren Fachliteratur kann man finden, dass der Dialekt als *„auf der untersten Stufe in der Einteilungsreihe stehend[...]"*¹³ bezeichnet wird. Die Spitze der sprachlichen Einheit nimmt im Rahmen dieser Einteilung die Nationalsprache (d.h. Einheits-, Gemeinsprache) ein, die als Standard- bzw. Hochsprache bezeichnet wird.¹⁴ Die neuere Fachliteratur beschreibt den „Dialekt“ weniger hierarchisch und betont auch den fließenden Übergang zwischen Dialekt und Hochsprache. Er wird als *„besondere Sprech- und auch Schreibweise innerhalb einer National- oder Standardsprache“*¹⁵ definiert. Es entspricht auch der

⁸ DROSDOWSKI, G. *Duden: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung überarb. Nachdr. der 2.* Mannheim: Dudenverlag, S. 536

⁹ BAUMBACH, R. *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder.* 1. Aufl. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001, S. 7

¹⁰ DROSDOWSKI, G. *Duden: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung überarb. Nachdr. der 2.* Mannheim: Dudenverlag, S. 536

¹¹ Vgl. BAUMBACH, R. *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder.* 1. Aufl. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001, S. 28

¹² Vgl. *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini.* 1. Aufl. Leipzig, 1985, S. 156

¹³ *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini.* 1. Aufl. Leipzig, 1985, S. 156

¹⁴ Vgl. BAUMBACH, R. *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder.* 1. Aufl. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001, S. 11

¹⁵ GLÜCK, H. (Hrsg.) *Metzler Lexikon Sprache.* 4., aktualisierte und überarbeitete Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler, 2010, S. 144

Tatsache, dass der Dialekt in der Zeit während der Entwicklung der Gesellschaft unterschiedlich wahrgenommen wird.

1.2 Dialekt vs. Standardsprache und Umgangssprache

Die Standardsprache lässt sich als allgemein verbindliche Sprachform klären, die kodifiziert wurde und als gesprochene und geschriebene Erscheinungsform der Sprache wahrgenommen wurde. Der Terminus „Hochdeutsch“ entspricht entweder der allgemein verbindlichen Norm der deutschen Sprache oder dem mundartlichen Deutschen des mittel- und oberdeutschen Sprachgebiets.¹⁶ Nach GLÜCK wird „Hochdeutsch“ entweder als *„Bezeichnung für den Teil des kontinental-westgermanischen Dialektkontinuums, im Gegensatz zum Niederdeutschen, oder als Bezeichnung für die aus dem hochdeutschen Sprachraum hervorgegangene deutsche Standardsprache“*¹⁷ präzisiert.

In der zweiten Stufe des oben erwähnten stark hierarchisierenden Leipziger Stufenmodells steht die Umgangssprache, die oft auch als Alltagssprache bezeichnet wird. Die Umgangssprache entspricht der Wirklichkeit, wie sich die Menschen miteinander informell und überwiegend mündlich verständigen. Laut Fachliteratur stellt die Umgangssprache die Sprache dar, die der durch die jeweilige Mundart und den Bildungsstand der Sprecher/-innen bestimmte überlandschaftlichen Form der vorwiegend gesprochenen Sprache entspricht, die sich zwischen den beiden Polen Mundart und Hochsprache bewegt, mit der Tendenz, sich immer mehr der Hochsprache zu nähern.¹⁸ Jede Region des Landes unterscheidet sich in der Alltagssprache, deswegen existieren regional gefärbte Umgangssprachen. Als weitere Sprachvarietäten kann die Halbmundart genannt werden, die mit umgangssprachlichem Einfluss auftritt und von der Mundart (Dialekt) zu unterscheiden ist. Alle diesen Varianten beeinflussen sich gegenseitig und bilden ein sprachliches Kontinuum. Das heißt, dass es keine klaren Grenzen

¹⁶ Vgl. BAUMBACH, R. *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder*. 1. Aufl. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001, S. 11

¹⁷ GLÜCK, H. (Hrsg.) *Metzler Lexikon Sprache*. 4., aktualisierte und überarbeitete Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler, 2010, S. 270

¹⁸ *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini*. 1. Aufl. Leipzig, 1985, S. 259

zwischen Nachbarvarianten der Sprache gibt, sondern die Varianten relativ fließende Übergänge bilden.¹⁹

Dialekte sind allgemein älter als die Standardsprache. Es gilt, dass sich oftmals eine Schriftsprache aus mehreren Dialektformen der Sprache entwickelte. Sprache ist kein einheitliches und unveränderbares System, sondern sie ist eine in sich differenzierbare Sektion, d.h. nach Idealfall verfügt ein Sprecher/eine Sprecherin über möglichst viele Sprachvarietäten der deutschen Sprache und die Variante wählt er/sie nach der Sprachsituation, (es ist anders, wenn der/die Sprecher/-innen zu Hause mit der Familie oder im Büro mit dem Vorgesetzten sprechen). Hier spricht man über das schon erwähnte Phänomen des sprachlichen Kontinuums. Wie die graphische Darstellung unten zeigt, wählen der/die Sprecher/-innen die Sprachform je nach Situation aus, wobei er/sie ohne merkliche Abstufungen zwischen offizieller und privater Ausdruckweise auskommt.²⁰



Bild 1: Sprachliches Kontinuum²¹

Diese Tatsache führt zur Frage, welche Stellung der Dialekt neben der Hochsprache einnehmen soll. Einige denken, dass die zunehmende Vermischung von Dialekt und Hochsprache (Standardsprache) problematisch sein kann. Es ist besonders schwer für die Fremdsprachigen oder Schüler/Innen, die immer einer Standardsprache gegenüberstehen, die mit Mundartausdrücken durchsetzt ist.²²

¹⁹ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. *Dialekte in Bayern*, [online] zitiert 2016-14-1. Entnommen aus:

www.km.bayern.de/download/12707_broschuere_dialekt_2013_k.pdf

²⁰ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. *Dialekte in Bayern*, [online] zitiert 2016-14-1. Entnommen aus:

www.km.bayern.de/download/12707_broschuere_dialekt_2013_k.pdf

²¹ Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. *Dialekte in Bayern*, S. 68, [online] zitiert 2016-14-1. Entnommen aus:

www.km.bayern.de/download/12707_broschuere_dialekt_2013_k.pdf

²² Vgl. GREBER-PROST, T. und Kol. *Mundart oder Schriftsprache? Mundart und Schriftsprache*, [online] zitiert 2016-7-1. Entnommen aus: <http://www.global-translations.ch/de/blog/mundart>

Der Dialekt ist im Grunde eine Wurzel für die Schriftsprache oder Standardsprache. Einige Wörter, die ursprünglich als dialektal bezeichnet wurden, sind jetzt der Bestandteil der heutigen Sprachform, z. B. das bairische Wort „Schmankerl“ für Delikatessen. Wortpaare wie „Samstag/Sonnabend, Fleischer/Metzger“ wechseln sich zwar regional ab und entstammen ursprünglich den Dialekten, sind aber heute ebenfalls Teil der Standardsprache.²³ Die Mundarten gehören zu den wichtigsten Gesichtspunkten des Sprachsystems der deutschsprachigen Länder, wenngleich die Mundart in der älteren Forschung, gerade auch in der DDR-Forschung, als vermeintlich „niedrigste Stufe“ des Systems bezeichnet wurde. Sie bildet einen Bestandteil des ununterbrochenen Kontinuums in den Sprachvarietäten.

Im nächsten Kapitel wird die Geschichte der Mundartforschung in Deutschland erläutert.

Der erste Schritt dafür, einen Dialekt zu untersuchen, war die Feststellung, dass es zwischen geschriebener Sprache (Schriftsprache, Hochsprache) und gesprochener Sprache (natürliche Mundart) grundlegende Unterschiede gibt. Es ist auch interessant, dass man die lokalen Mundarten des Deutschen lange Zeit (bevor es wissenschaftlich erforscht wurde) als „verderbte Sprache“ betrachtete.²⁴

1.3 Geschichte der Dialektforschung

Die Dialektologie (Mundartforschung) ist ein wichtiger Teil der Linguistik und entstand in 18. Jh. Jedoch schon in 17. Jh. kann man einige Spuren finden. Im Jahr 1689 erschien das lateinisch geschriebene Wörterbuch von J. L. Prasch „Glossarium Bavaricum“. Auch G. W. Leibniz sammelte schon Ende des 17. Jh. „die Landworte des gemeinen Mannes“. Die ersten wissenschaftlichen Arbeiten erschienen in der zweiten Hälfte des 18. Jh; im niederdeutschen Raum, wo der Unterschied zwischen Hochsprache und Dialekt ganz besonders groß war. Es geht um Wörterbücher, die die landschaftlichen Besonderheiten und Eigenheiten

²³ Vgl. RENN, M., KÖNIG W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 19

²⁴ Vgl. BAUMBACH, R. *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder*. 1. Aufl. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001, S. 11

kennzeichnen. Beispiele dafür sind die Autoren: Richey (Hamburg, 1743), J. Ch. Schmidt (Schwaben, 1795).²⁵

Die richtige wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Dialekt begann im 19. Jh. als eine Komponente der Erforschung der historischen Grammatik des Deutschen und der Sprachgeschichte. Wichtige Forscher waren hierbei J. Grimm (Deutsche Grammatik, 1819-37), F. J. Stalder (Die Landessprachen der Schweiz, 1819) und J. A. Schmeller (Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt, 1821), der eigentlich als Begründer der deutschen wissenschaftlichen Mundartforschung betrachtet wird. Die Hauptmeinung dieser Zeit war, dass der Dialekt ein Produkt der fortlaufenden organischen Entstehung der Sprache ist, also änderte sich die Ansicht, dass den Dialekt nur die niedrigste Schicht der Bevölkerung, s.g. „Pöbel“ spricht. Die erste Gliederung der deutschen Dialekte kam von K. Müllenhoff (Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8. – 12- Jahrhundert, 1863). Eine weitere wichtige Stufe der Forschung setzte mit dem Beginn der phonetischen Darstellung der Sprache im Jahr 1876 ein, wo die Arbeit von J. Winteler (Die Kerenzer Mundart, 1876) dominierte. Die nächste Entwicklungsphase begann in der Zeit der sprachgeographischen Forschung, mit dem besonderen Einfluss von K. Haag (Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes, 1898). Es bildete die eigentliche Grundlage für das Werk von G. Wenker „Sprachatlas des Deutsches Reiches“ (SDR), auf dessen Basis später auch W. Mitzka arbeitete, der später in den Jahren 1939 – 1940 mit B. Martin und L. E. Schmidt das Gemeinschaftswerk „Deutscher Wortatlas“ (DWA) veröffentlichte. Die Forscher nutzten als wissenschaftliche Methode meistens Fragebögen. All diese Anfangsschritte richteten sich auf die Untersuchung des Dialekts nach den territorialen Bereichen, deshalb sprechen wie von Dialektgeographie. Diese Tendenz hält bis zu den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts an, wo im Jahr 1950 Adolf Bach als erste Versuche unternahm, gesellschaftliche Aspekte zu erforschen, (Deutsche

²⁵ Vgl. BAUMBACH, R. *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder*. 1. Aufl. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001, S. 22 UND KÖNIG, W. *Dtv-Atlas Deutsche Sprache: mit 155 Abbildungsseiten in Farbe*. 16., durchgesehene und korrigierte Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2007, S. 139

Mundartforschung). G. Hard berücksichtigte außer den gesellschaftlichen auch situative Aspekte.²⁶

Ein wichtiger Punkt war im Jahr 1977, als J. Goosens (Einführung in die deutsche Dialektologie) drei Gegenstandsbereiche der modernen Dialektologie herausarbeitete. Die Dialektologie beschäftigt sich nach Goosens mit drei Bereichen, erstens mit der gesellschaftlichen Gruppierung, d.h. wer mit wem und wie spricht, zweitens mit der gesellschaftlichen Situationen, d.h. wann wie gesprochen wird) und schließlich mit dem Raum (wo wie gesprochen wird). Nach dieser Teilung unterscheidet man dann drei Teildisziplinen der modernen Dialektologie: Dialektsoziologie (orientiert sich auf soziale Gruppen), Dialektpragmatik (orientiert sich auf soziale Situationen). Bisher stand die Dialektgeographie im Vordergrund, die die Raumbildung durch den Dialekt untersuchte.²⁷

Es ist sichtbar, dass sich die Stellung der Menschen zu den Dialekten im Laufe der Zeit änderte.

1.3.1 Die Stellung des Dialektes in der Zeit

So wie sich die Bevölkerung Deutschlands entwickelte, veränderte sich auch die gesellschaftliche Auffassung der Sprache. Bis zum 15./16. Jh. bildeten die Basisschicht der Sprache Gebiets- oder Ortsdialekte, d.h. lokal oder regional gesprochene Sprachvarianten, die bis zur Ausbildung der Schriftsprache galten. Als überregionale Bildungssprache diente Latein. Die Entstehung der Schriftsprache in der Neuzeit (16. Jhd.) hat viel zu tun mit der Entwicklung des Buchdrucks, weil die Drucker ein Interesse daran hatten, mehr Bücher zu verkaufen. Je mehr Leute Bücher verstanden und kaufen wollten, desto höhere Auflagen konnten sie produzieren.²⁸ Im 16./17. Jhd. war für die Gesellschaft das Prinzip der Normiertheit wichtig. Als Amtssprache galt Hochdeutsch und die Schreibvariante auf dem Land ging zurück. Das Interesse an Reise- und Landesbeschreibung im 17./18. Jhd. trug

²⁶ Vgl. BAUMBACH, R. *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder*. 1. Aufl. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001, S. 22 UND KÖNIG, W. *Dtv-Atlas Deutsche Sprache: mit 155 Abbildungsseiten in Farbe*. 16., durchgesehene und korrigierte Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2007, S. 139

²⁷ Vgl. BAUMBACH, R. *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder*. 1. Aufl. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001, S. 27

²⁸ Vgl. RENN, M., KÖNIG W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 17

auch zum Aufstieg einer Richtung der Dialektologie, d. h. dialektologische Disziplin Dialektgeographie bei – man wollte den Dialekt (vor seinem befürchteten Verschwinden wissenschaftlich) beschreiben. Im 19./20. Jahrhundert setzte sich die Standardsprache (Hochsprache) immer mehr auch im Mündlichen durch. Es wurde durch Schulpflicht, Medien, Politik und Vereinsleben bewirkt und „Hochsprache zu sprechen“ trug ein höheres Prestige. Es entstand eine Dichotomie von der Standardsprache und vom Dialekt, wobei die Standardsprache schwerpunktmäßig in der Öffentlichkeit, in den Stadt, im Norden verwendet wird und der Dialekt wird eher in Privatsituationen, auf dem Land und im Süden gesprochen. Mit der Teilung Süd – Dialekt, Nord – Hochsprache hängt die Tatsache zusammen, dass die niederdeutschen Dialekten von der Standardsprache weit entfernt sind, d.h. das Übergang vom Dialekt zur Standardsprache nicht so fließend wie im Mittel- oder Oberdeutschen ist. Vielen Norddeutschen fällt es leichter, die Standardsprache zu verwenden. Die Sprecher/ -innen im mittel- oder oberdeutschen Sprachraum sind dagegen wegen des Satzmelodieverlaufs oder der charakteristischen Färbung nach ihrer Herkunftsregion erkennbar.²⁹

Zu dieser Zeit wurde Dialekt eher als „die niedrigste Sprechform der unausgebildeten Bevölkerung“ betrachtet, aber mit dem 21. Jahrhundert kam die sogenannte „Dialekt-Renaissance“³⁰. Die dialektologische Forschung vervollkommnete sich in den letzten Jahren durch den technischen Fortschritt (Computertechnologie, Graphik, usw.) und kann eine bessere Darstellung bringen. Verschiedene Sprachatlanten entstehen und jedes Bundesland setzt sich zum Ziel, seine Region attraktiv und besuchswert zu machen und nutzt auch den Dialekt zur Steigerung des Prestiges. Dialekte werden als Träger des nationalen Kulturerbes wahrgenommen wenngleich immer weniger Menschen den Dialekt sprechen. Allgemein galt, dass viele Sprecher/-innen meist ältere Leute sind, die auf dem Land wohnen und den Dialekt von ihren Vorfahren kennen.

In der gegenwärtigen Situation der Globalisierung und Mobilisierung der Menschen haben allgemein die Dialekte eine schwere Position. Es kann die Frage

²⁹ Vgl. BAUMBACH, R. *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder*. 1. Aufl. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001, S. 28-29 UND GLÜCK, H. (Hrsg.) *Metzler Lexikon Sprache*. 4., aktualisierte und überarbeitete Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler, 2010, S. 145

³⁰ Vgl. BAUMBACH, R. *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder*. 1. Aufl. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001, S. 29

gestellt werden, ob das Verschwinden der Dialekte unausweichlich ist oder ob sie durch gezielte Maßnahmen gefördert werden können. Für viele Menschen kann der Dialekt eine identitätsstiftende Funktion haben. Andere können den Dialekt als altmodisch oder unbrauchbar beurteilen. Manchmal hängt es hauptsächlich von den Eltern ab, den Kindern den Dialekt zu lehren. Es existieren aber Studien, die bestätigen, dass die Kinder, die den Dialekt kennen, leichter Fremdsprachen lernen, weil sie schon praktisch zweisprachig aufwachsen.³¹

³¹ Vgl. *Die Franken und Ihr Dialekt*, [online] zitiert 2016-7-1. Entnommen aus: <http://www.br.de/franken/inhalt/kultur/uf-mundart-franken-dialekt100.html>

2 Dialekte im bayerischen Franken

Bayern ist das größte Land der Bundesrepublik Deutschland, wo mehr als 50% der Bevölkerung die Angehörigen der Römisch-katholischen Kirche sind.

Die Erstgliederung der deutschen Dialekte in Mitteleuropa wurde im Früheren Mittelalter durch die Zweite Lautverschiebung bestimmt. Unter dem Einfluss der Zweiten Lautverschiebung hat die deutsche Sprache in sich gegliedert, und zwar in das Mittel- und Oberdeutsche. In Bayern kann eine Vielfalt von Dialekten beobachtet werden.



Bild 2: Karte „Dialekte in Bayern“³²

Die Gruppe von Dialekten, die sich im Norden des Freistaats befinden, wird „Ostfränkisch“ benannt. Wie man auf der Karte oben sehen kann (Bild 2), ist das Ostfränkische weitläufig und gehört dem Oberdeutschen an, im westlichen Unterfranken kommt das mitteldeutsche Rheinfränkisch (Hessisch) vor. Ostfränkisch wird dann in Unterostfränkisch und Oberostfränkisch gegliedert. Nach BAUMBACH ist es auch möglich, die Teilung noch in Südostfränkisch zu

³² Quelle: RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 18

beobachten.³³ Es ist sichtbar, dass die Farben, die die einzelnen Dialekte darstellen, sich in vielen Räumen vermischen, d.h. es gibt manchmal keine scharfen Grenzen zwischen den Orten, wo die Dialekte gesprochen werden, sondern die Dialekte bilden so genannte Sprachübergänge.

2.1 Der Name „Ostfränkisch“

Die fränkischen Dialekte befinden sich auf dem Gebiet, das vor Karl dem Großen zum ehemaligen Fränkischen Reich gehörte. Bis zum Jahr 1806 gehörten Franken zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, daraufhin änderte sich die politischen Strukturen und Franken wurden Bayern zugeordnet.³⁴

Die traditionelle wissenschaftliche Bezeichnung für die Dialekte, die sich im Norden des Freistaats Bayern verbreiten, lautet „Ostfränkisch“. Es gibt aber auch die moderne volkstümliche Benennung „Fränkisch“. Dieser Widerspruch ist historisch motiviert. Der Name „Fränkisch“ widerspiegelt sich in der politischen Einteilung Bayerns in die Regierungsbezirke Bayern, Franken, Schwaben, die seit 1837 gültig ist und nach den Stämmen, die in diesen Orten wohnten, benannt ist.³⁵ *„Diese Bezeichnung „fränkisch“ ergab sich aus der historischen Bedeutung der Franken (frank – „frei, offen, frz. Franc > Francus „Franke“), die als Eroberer und freie Herren galten.“³⁶*

Die Kennzeichnung „Ostfränkisch“ weist auf die westmitteldeutschen Franken hin, die auf dem Gebiet des heutigen Bayerisch-Franken lebten.³⁷ Die Bezeichnung „Ostfranken“ wird aus dem lateinischen „francia orientalis“ abgeleitet. Man verknüpft damit die Vorstellung, dass die Franken als Stamm vom Westen nach Osten umgesiedelt wurden.³⁸

³³ Vgl. *Dialekte in Franken*, [online] zitiert 2016-11-03. Entnommen aus: <http://www.fraenkisches-woerterbuch.phil.fau.de/untersuchungsgebiet-fraenkisches-woerterbuch/dialekte-in-franken.shtml> UND BAUMBACH, R. *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder*. 1. Aufl. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001, S. 43

³⁴ Vgl. *Franken tourismus. 200 Jahre Franken in Bayern*, [online] zitiert 2016-27-04. Entnommen aus: http://www.frankentourismus.de/catalogs/tvf_blaetterkatalog_200-jahre_franken-bayern/index.html

³⁵ Vgl. KLEPSCH, A. *Fränkische Dialekte*, [online] zitiert 2016-11-03. Entnommen aus: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Fr%C3%A4nkische_Dialekte

³⁶ DROSDOWSKI, G. *Duden: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung überarb. Nachdr. der 2.* Mannheim: Dudenverlag, S. 203

³⁷ Vgl. *Deutsche Stämme und Dialekte*, [online] zitiert 2016-11-03. Entnommen aus: <http://www.deutsche-schutzgebiete.de/deutsche-staemme.html>

³⁸ Vgl. WAGNER, E. *Das fränkische Dialektbuch*. München: Beck, 1987, S. 17

„Fränkisch“ ist aber der Teil des Namens mehrerer Dialektgebiete. Man unterscheidet das „Rheinfränkische“ und ordnet dazu das Hessische und das Rheinpfälzische. Dann rechnet man zu den fränkischen Dialekten das „Mittelfränkische“ (oder das „Moselfränkische“), das sich im Rheinland südlich von Düsseldorf befindet, und das „Niederfränkische“, das den Mundarten des nördlichen Rheinlands entspricht.³⁹

Die sprachlichen Unterschiede im Gebiet Bayerns werden durch die Größe und durch die räumliche Verschiedenartigkeit des Flächenstaats bedingt.

2.2 Die Geographische und sprachliche Begrenzung der ostfränkischen Dialekte

Der Teil Frankens, der in Bayern liegt, wird politisch in drei Regierungsbezirke gegliedert: Oberfranken, Mittelfranken und Unterfranken. In Ober- und Mittelfranken dominiert der oberostfränkische Dialekt. In Unterfranken gibt es den unterostfränkischen Dialekt, nur im westlichen Teil spricht man Rheinfränkisch. Die geographische Begrenzung der ostfränkischen Dialekte erstreckt sich im Main-Rhein Gebiet. Wie auch Alemannisch und Bairisch wird Ostfränkisch zu den oberdeutschen Dialekten gezählt.⁴⁰

2.2.1 Oberostfränkisch

Das Oberostfränkische breitet sich von Ansbach über Bayreuth bis Coburg aus. Die Grenze bilden der Nürnberger Raum, die Nordbairische Westschanke und die Steigerwald-Coburg-Obermain-Schanke. Eine Besonderheit gilt für den Nürnberger Raum, der eine Mischung aus Oberostfränkisch und Oberpfälzisch darstellt.⁴¹ Manchmal wird auch über den „Nürnbergischen“ Dialekt gesprochen. Die Stadt Coburg ist durch den Coburgischen Dialekt gekennzeichnet, der ein Übergangsdialekt zwischen Unter- und Oberfränkisch ist. Bei einigen dialektologischen Forschungen kann man lesen, dass der Übergangsdialekt zwischen Oberostfränkisch und Schwäbisch als „Südostfränkisch“ (Hohenlohe-

³⁹ Vgl. KLEPSCH, A. *Fränkische Dialekte*, [online] zitiert 2016-11-03. Entnommen aus: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Fr%C3%A4nkische_Dialekte

⁴⁰ Vgl. KLEPSCH, A. *Fränkische Dialekte*, [online] zitiert 2016-14-03. Entnommen aus: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Fr%C3%A4nkische_Dialekte

⁴¹ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. *Dialekte in Bayern*, [online] zitiert 2016-14-1. Entnommen aus: www.km.bayern.de/download/12707_broschuere_dialekt_2013_k.pdf

Franken) bezeichnet wird. Diese Teilung ist auch in manchen Dialektkarten zu sehen. Diese Dialektvariante ist außerhalb des bayerischen Raumes dann nach Westen hin verbreitet, reicht von Rothenburg an der Tauber bis Karlsruhe und wird dann auch bis Weißenburg im Elsaß gesprochen.⁴²

2.2.2 Unterostfränkisch

Den Dialekt, der im Raum vom Spessart bis nach Thüringen verwendet wird, bezeichnet man als Unterfränkisch und er ist in Würzburg und Umgebung zu hören. Die „Germersheimer“ Linie (auch „*die appel/apfel Linie*“) im westlichen Unterfranken bezeichnet die Sprachraumgrenze, die den oberdeutschen von mitteldeutschen Dialekten trennt.⁴³ Was bei diesem Dialekt spezifisch ist, ist die grammatische Besonderheit, dass die Verben im Infinitiv keine Endung besitzen. Noch auffällig ist, dass die standarddeutschen /e/ und /ä/ meist als „a“ gesprochen wird. Zum Beispiel in: /*Kaas*/ „Käse“, /*Barg*/ „Berg“.⁴⁴

Obwohl die ostfränkischen Dialekte geographisch begrenzt sind, gilt es wie bei der Auffassung „Dialekt – Umgangssprache – Standardsprache“, die Dialekte bilden miteinander ein Kontinuum. Es gibt kaum feste Grenze zwischen einzelnen Dialekten, sondern sie gehen fließend ineinander über. Diese Wirklichkeit kommt aus dem Wesen der Menschheit und der Sprache heraus. Die Mobilität der Menschen war in der Vergangenheit gering, obgleich sie sich teilweise bewegten. Traditionell kamen meist Verkäufer oder Händler bei Geschäftsreisen mit anderen Völkern, Sprachen und Dialekten in Verkehr.

Für die Dialektforscher wird es bestimmt schwer, die Sprachgrenze zu definieren und gar festzulegen, es dürfte insofern wohl sinnvoller sein, von Sprach- bzw. Dialektkontaktzonen zu sprechen. Obwohl man manche Eigenarten bei einzelnen Dialekten unterscheiden kann, beeinflussen sich die Dialekte jedoch.

⁴² Vgl. *Dialekte in Franken*, [online] zitiert 2016-15-03. Entnommen aus: <http://www.fraenkisches-woerterbuch.phil.fau.de/untersuchungsgebiet-fraenkisches-woerterbuch/dialekte-in-franken.shtml>

⁴³ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. *Dialekte in Bayern*, [online] zitiert 2016-14-1. Entnommen aus: www.km.bayern.de/download/12707_broschuere_dialekt_2013_k.pdf

⁴⁴ Vgl. *Dialekte in Franken*, [online] zitiert 2016-15-03. Entnommen aus: <http://www.fraenkisches-woerterbuch.phil.fau.de/untersuchungsgebiet-fraenkisches-woerterbuch/dialekte-in-franken.shtml>

2.3 Besonderheiten der ostfränkischen Dialekte

Wie schon erwähnt wurde, vermischen sich die ostfränkischen Dialekte und bilden eine Kontinuität auf der dialektsprachliche Ebene, trotzdem weisen sie Unterschiedlichkeiten auf. Demgemäß werden im folgenden Kapitel die Unterschiede und Eigenarten des unter- und oberostfränkischen Dialektes dargestellt. Die Grenze zwischen Oberostfränkisch und Unterostfränkisch wird durch die Steigerdwald-Schranke bezeichnet. Die Unterschiede bestehen nicht nur im Wortschatz, sondern auch in Formen- und Lautlehre. Was noch interessant ist, ist die Tatsache, dass man auch innerhalb des Dialektraumes Diskrepanzen finden kann. Es wird über die Dialektvielfalt gesprochen. Es wird dann die Teilgebiete eines Dialektes gegliedert. Die Teildialekte sammeln sich meist bei den größeren Städten an. Die Grundgliederung ist auf dem Bild 3 „Sprachräume in Franken“ zu beobachten.



Bild 3: Sprachräume in Franken⁴⁵

⁴⁵ Quelle: KLEPSCH, A. *Fränkische Dialekte*, [online] zitiert 2016-14-03. Entnommen aus: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Fr%C3%A4nkische_Dialekte

Die gemeinsamen Merkmale der ostfränkischen Dialekte haben die Wurzel in der zweiten Lautverschiebung, die für die oberdeutschen Dialekte bezeichnend ist. Im Rahmen dieses Sprachwandels kam es zur Verschiebung des „p“ zum „pf“, wie in Pferd, Pfeife, Kopf usw. Dieser Sprachwandel wird in oberdeutschen Dialekten vollständig durchgeführt. Ein Anderes Merkmal, das das Ostfränkische charakterisiert und z. B. vom Thüringischen unterscheidet, ist die Diminutiv-Endung *-lein* (im Gegensatz zum Thüringischen *-chen*).⁴⁶

2.3.1 Vokale

Um die lautlichen Eigenarten verständlich darzustellen, benutzen die Dialektologen dazu die räumliche Einteilung des Dialektes (z.B. Nürnberger Raum, Regnitz-Raum usw., wie auf dem Bild 3 gekennzeichnet wird) und beschreiben ihre Unterschiede.

Zur Beschreibung des Lautsystems im Dialekt, verwenden die Sprachwissenschaftler als Vergleichsbasis nicht die heutige Standardsprache, sondern benutzen das Mittelhochdeutsche. Der Grund liegt in der Entwicklung der Dialektlaute, die auf die unterschiedlichen historischen Laute hinweisen können. Das mittelhochdeutsche System unterscheidet drei Gruppen von Vokalen: Erstens die Kurzmonophthonge *i*, *e* (=Primärumlaut), *ë* (=germanisches *e*), *ä* (=Sekundärumlaut) und die Vokale *a*, *o*, *u*, *ü*. Zweitens unterscheidet man Langmonophthonge *î*, *ê*, *æ* (=langes *a*), *â*, *ô*, *œ* (=langes *ö*), und *û*, *iu* (=langes *ü*). Drittens ordnet man dazu Diphthonge *ie*, *uo*, *üe*, *ei*, *ou*, *öü* und *iu*. Die Vokale bilden dann das Vokalviereck, wo die vorne - hintere und hoch – mittel – tiefe Artikulation unterscheidet wird. Die Darstellung des Viereck wird nach RENN so gezeichnet (Bild 4).⁴⁷

Der Wandel der Vokale wird mit der Hilfe von Sprachatlanten von RENN und KÖNIG beschreibt. In den beiden Fachpublikationen wurden die folgenden Lautschriften zur Darstellung der Aussprache verwendet. Zur Darstellung der Vokallänge nutzt man die Verdoppelung (*aa*, *oo*,...). Die Vokale mit einer leichten Öffnung in der Aussprache wurden als *è* oder *ò* gezeichnet, wobei sie gegenüber

⁴⁶ Vgl. BERGMANN, R. und Kol. *Das „ostfränkische“ Wörterbuch*, [online] zitiert 2016-21-03. Entnommen aus:<http://home.arcor.de/owbbayreuth/paper/bamberg.htm>

⁴⁷ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 22

den geschlossenen oder neutralen *e* oder *o* Vokalen stehen. Das *à* stellt einen „leicht“ dumpfen *a*-Laut dar, eine stärkere Verdampfung des *a*-Lauts schon in Richtung *o* wird dann als *â* abgebildet. Die verkleinerten gedruckten Vokale dienen zur Repräsentation des „Murmellautes“, der häufig im Auslaut und in unbetonten Silben auftritt. Wenn die Vokale durchgestrichen werden, werden sie zentralisiert, im mittleren Mundraum realisiert.⁴⁸

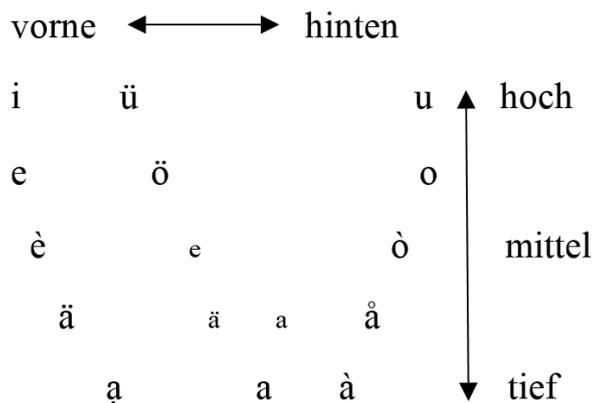


Bild 4: Viereck⁴⁹

Die Kurzvokale können sich dann in Quantität und Qualität ändern, das heißt, wenn das kurze *a* in der Dialektsprache als *â* oder *o* erscheint, handelt es sich dabei um einen Qualitätswandel, wenn es als langer *a*-Laut gesprochen wird, ändert sich die Quantität. Wenn sich die Kurzvokale zu den Langvokalen ändern, wird es als Dehnung bezeichnet. Wenn z. B. ein *i* zu einem *e* wird, wird von einer Senkung gesprochen, die Gegenbewegung *e* zum *i* heißt Hebung. Als Vokalrundung bezeichnet man den Wandel von *i* zu *ü* oder *e* zu *ö*.⁵⁰

Die Vokale im Ober- und Unterostfränkischen entwickelten sich in verschiedenen Sprachräumen anders, aus diesem Grund wird die Sprachbezeichnung der Vokale geteilt.

⁴⁸ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 8

⁴⁹ Quelle: RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 22

⁵⁰ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 23

Als Unterscheidungsmerkmal zwischen Oberostfränkisch und Unterostfränkisch wird der Satz „Ich habe auch ein Ei übrig“ benutzt. Im Oberostfränkischen (genauer im Bayreuther Raum) lautet er folgendermaßen: *Ich hob aa a Aai iiweri*. Die Übersetzung ins Unterostfränkisch wird als *I hoo aa ä Ää üü* dargestellt. Zur guten Darstellung der Unterschiede kann auch der Satz: *Wo die Hasen Hoosn und die Hosen Huusn haaßn* im Oberostfränkischen und *Wo die Hasen Hoosn und die Hosen Housn hääßn* im Unterostfränkischen. Innerhalb des Teildialektes werden auch regionale Varianten der Vokale aufgegliedert.⁵¹

In den nächsten Unterkapiteln werden wir uns mit den vokalischen Änderungen des Ober- und Unterostfränkischen Dialektes auseinandersetzen und regionale Varianten beschreiben. Zur geographischen Darstellung der Ausbreitung der Raumdialekte vgl. Bild 4 „Sprachräume in Franken“.

2.3.1.1 Wandel des mittelhochdeutschen *a*, *ä*, *ë*

Wenn man sich dem Mittelhochdeutschen *a* (z. B. in den Wörter „Hasen ober „haben“) widmet, kann man beobachten, dass die verdumpfte Variante *oo* im Bamberger und Bayreuther Raum, dann im Regnitz-Raum und im Nürnberger Raum zu hören ist. Andererseits im Coburger Raum, im östlichen Obermain-Raum und Nailaer Raum ging *a* zum Diphthong *oou/ou/äu* über.⁵² Wenn man die Wörter mit gedehntem alten *a* in offener Tonsilbe, wie z.B. in den Wörtern „sagen, fahren, Schnabel“ usw. wahrnimmt, bemerkt man, dass das *a* im Nürnberger und Würzburger Raum als offene *ââ*-Lautung gesprochen wird. Im Nebengebiet im beinahe gesamten ostfränkischen Raum wird *a* in Richtung *oo* oder *òò* geändert. Der Wechsel von der *ââ*-Lautung wird dem Einfluss der städtisch-hochdeutschen Umgangssprachen zugeschrieben.⁵³

Das mittelhochdeutsche *ä*, wie im Pluralwort „Schnäbel“, erscheint auch in mehreren Varianten. Im ostfränkischen Dialekt wurde das *ä* gedehnt. Die Variante *ee/èè* in einem Großteil des oberostfränkischen Raumes zu beobachten. Im

⁵¹ Vgl. WAGNER, E. *Das fränkische Dialektbuch*. München: Beck, 1987, S. 48

⁵² Vgl. WAGNER, E. *Das fränkische Dialektbuch*. München: Beck, 1987, S. 48

⁵³ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 25

Unterfranken wird *ä* entweder als *ää/aa* oder als *äi*-Diphthong gesprochen. An der rheinfränkischen Teilgrenze greift noch die *öö*-Lautung über.⁵⁴

Als Beispiel für die Lautung des gedehnten Kurzvokals *ë* nimmt man das Wort „Nebel“. Im mittleren Teile Unterfrankens und im Coburger Raum senkt sich der offene *ë*-Laut zum *a*-Laut. Nur in den Städten Würzburg, Schweinfurt, Hassfurt, und in kleinen Orten an der Grenze des unterostfränkischen und oberostfränkischen Dialektes dominiert die *ää*-Lautung. In den Gebieten vom Würzburger Raum bis zum Bayreuther Raum geht das *ë* zum geschlossenen *ee* über. Die Besonderheit der *ë*-Aussprache als *ei* liegt im Obermain-Nailaer Raum.⁵⁵

2.3.1.2 Wandel des mhd. o, ö, ô

Die Aussprache des mhd. *o*, wie am Beispiel des Wortes „Frosch“ wird im Ansbacher Raum, im Grabfeld, im Henneberger Raum, und in kleineren Gebieten in Unterfranken als Langvokal *oo* gesprochen (wie in den meisten Gebieten der bairischen Dialekte). Das kurze *o* hört man dann in der Stadt Würzburg, in Schweinfurt, im Ansbacher Raum, im Bayreuth, und im Stadt Hof (nördlich im Oberfranken). Der steigende Diphthong *ou* wurde im Gebiet bei Würzburg (ohne Stadt Würzburg) notiert. Die lange *uu*-Variante wurde im Nordgebiet des Unterfrankens und dann in der Grenzlinie um Bayreuth (ohne die Stadt) und im Nürnberger Raum verzeichnet. Einige Merkmale dieser Variante sind im Rehauer und Nailaer Raum zu beobachten.⁵⁶

Die dialektale Aussprache des mhd. Vokals *ö* am Beispielwort „Köpfe“ ist in diesem Fall nicht so bunt. Im Unterfranken wird der Vokal lang gerundet gesprochen (*ö*), im Oberfranken geht *ö* entrundet und wird als *e* gesprochen. Nur im Gebiet Ansbach und im Bayreuther Raum geht der Öffnungsgrad zum *è*.⁵⁷

⁵⁴ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 27

⁵⁵ Vgl. KÖNIG, A. und Kol. *Kleiner Unterfränkischer Sprachatlas*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2007, S. 20 UND RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 31

⁵⁶ Vgl. KÖNIG, A. und Kol. *Kleiner Unterfränkischer Sprachatlas*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2007, S. 18 UND RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 33

⁵⁷ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 39

Eine andere Situation tritt mit dem *ö* im Wort „Vögel“ auf. Im oberfränkischen Dialekt ist die gedehnte *ee*-Lautung verbreitet, vom südlichen Mittelfranken bis in den Norden von Oberfranken wurde das *ee* zum *ii* gehoben. Im westlichen Franken geschieht es eine Mischung der Varianten von *ee* zum *ii*. Dann links vom Stadt Ansbach geht das *ö* zum *ei* über. Im Sprachatlas findet man die Grenze, die die Entrundung der Vokale teilt. Sie geht vertikal von der Mitte Oberfrankens, sie stimmt mit der Oberfranken-Mittelfranken-Grenze überein und geht rechts nach Unterfranken, wo die gerundeten Varianten *öü*, *öö*, *üü* dominieren.⁵⁸

Zur Darstellung der Aussprache des mhd. *ô* verwendet man das Wort „Stroh“. Im Nürnberger Raum ist es der Steigdiphthong *ou*, der aus den bairischen Dialekten eingreift. Im Bayreuther Raum und in kleinen Orten westlich im Obermain-Raum und im Coburger Raum geht die Aussprache zu *uu* über und liegt der *ua*-Variante an. Im Würzburger und Ansbacher Raum herrscht die *oa*-Lautung vor. Im Gebiet Bamberg bis zum Grabfeld wird dann die *oo/òò* verzeichnet. Diese Sprachsituation vertritt zum Beispiel auch die Wörter „Ostern“, „rot“, hoch“. Es lässt sich sagen, dass das Wort „Brot“ diese Regeln bricht. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass „Brot“ sehr in der Kirchensprache verbreitet wurde und dann dem hochsprachlichen Standard angeglichen wurde.⁵⁹ Trotzdem sind einige Abweichungen in Unterfranken zu beobachten. Im Würzburger Raum wandelte sich „Brot“ zu *broed*, im Henneberger Raum zu *bruut* oder *brued*.⁶⁰

2.3.1.3 Wandel des mhd. *æ*, *â*, *ê*

Als nächstes sollen am Beispiel des Wortes „Käse“ die Besonderheiten des mhd. *æ* gezeigt werden. Das Wort „Käse“ wird in ganz Bayern einsilbig gesprochen, die Endung *-e* wird apokopiert⁶¹. In Oberostfranken (Bayreuther Raum durch den Bamberger Gebiet bis zum Nürnberger Raum) ist die Variante *Kees* zu hören. Diese Variante geht ohne scharfe Grenze in Richtung Unterfrankens zur

⁵⁸ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 39

⁵⁹ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 45

⁶⁰ Vgl. KÖNIG, A. und Kol. *Kleiner Unterfränkischer Sprachatlas*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2007, S. 24

⁶¹ Apokope ist „Wegfall (Elision) auslautender Vokale und Konsonanten.“ GLÜCK, H. (Hrsg.) *Metzler Lexikon Sprache*. 4., aktualisierte und überarbeitete Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler, 2010, S. 50

Variante *Kääs*. Im nördlichen Oberfranken herrscht dann die Aussprache *Keist* vor. In zwei kleinen Gebieten im südlichen Ansbacher Raum und in Unterfranken im Fuldaer Übergangstreifen wandelte sich „æ“ zum fallenden Diphthong *äa*. In fast ganz Unterfranken wird „æ“ als *aa*-Lautung realisiert, außer dem Gebiet an der westlichen Grenzlinie, wo die Variante *Kääs* und *Kääs* beobachtet wurden.⁶²

Die Darstellung des mhd. *â* wird mit Hilfe der Wörter „Schaf“, „fragen“ und „braten“ präsentiert. Das Wort „Schaf“ gebraucht man nur im Gebiet des Oberfrankens, in Unterfranken wird das Wort „Schaf“ durch andere Wörter oder durch den umgelauteten Diminutivformen „Schaafi“ ersetzt. Im Gebiet des bayerischen Frankens kommt man in Kontakt mit zwei Diphthong-Varianten *oa* und *ou/ òu*. Der Vokal „â“ wird als Steigdiphthong *ou* bzw. *òu* im Nürnberger Raum und im nördlichen Oberfranken realisiert, der Diphthongtyp *oa* wird dann in einem großen Gebiet in Unterfranken und im Gebiet um der Stadt Ansbach gesprochen. Im größten Teil Oberfrankens und an der Oberfranken-Unterfranken Grenze herrscht der lange Monophthong *oo* bzw. *òò* vor.⁶³

Der Wandel des mhd. *ê* wird am Beispielwort „Schnee“ gezeichnet, wobei die gleichen Lautverhältnisse auch in den Wörtern „Reh“ und „Klee“ realisiert wurden. Die größten Gebiete des bayerischen Frankens sind durch die Monophthongvariente *Schnee* bzw. *Schnèè* charakterisiert, dennoch kommt man auch mit anderen Variante in Kontakt, wie zum Beispiel *Schnii* im nördlichen Oberfranken oder *Schnia* im Coburger Raum. Eine ganz andere Aussprache wird dann im Nürnberger Raum beobachtet. Dort herrscht die nordbairische Variante *Schnei/Schnäi* vor, wo die *e*-Laut und *ä*-Laut zentralisiert, im mittleren Mundart gesprochen sind. Im unterfränkischen Sprachraum kann man auch die Variante als *Schnei* oder *Schnäa* hören.⁶⁴

⁶² Vgl. KÖNIG, A. und Kol. *Kleiner Unterfränkischer Sprachatlas*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2007, S. 28 UND RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 43

⁶³ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 41

⁶⁴ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 47

2.3.1.4 Wandel des mhd. *û, î, æ*

Ein weiterer Wandel des mhd. Vokals *û* wird durch das Wort „Haus“ repräsentiert. Man spricht hier über die sogenannte neuhochdeutsche Diphthongierung, die Veränderungen im Lautsystem darstellen. Diese Veränderung erfasste die drei deutschen mittelhochdeutschen Langvokalen *î, û* und langes *ü (iu)*, die zu Diphthongen wurden. Aus diesem Grund wird auch der Wandel des mhd. *î* im Wort „Eis“ gleichermaßen geteilt. In beiden unterostfränkischen und oberostfränkischen Dialekten wird „Haus“ ohne Aussprachwandel realisiert und „Eis“ wird als *Ais* gesprochen, nur in sehr kleinen Räumen in Mittelfranken geschieht die Variante *Haas* für „Haus“ und *Aas* bzw. *Ääs* für „Eis“.⁶⁵

Das Wort „schöne“ dient als ein Prototyp für den Wandel vom mhd. *æ*, der vor dem Nasalkonsonant *m, n* oder *ng* steht. Teilweise stimmen diese Positionen auch in den Wörtern „böse“ oder „Röslein“ überein. Das ungerundete lange *ee* und langes *öö* sind häufig im oberostfränkischen Dialekt verbreitet, die *öö* oder *ö* Variante schreitet dann in den Gebieten in Unterfranken fort. Im Nürnberger Raum ist die Diphthongvariante *ei* zu hören, die dem Nordbairischen übereinstimmt. Im Herzen des Unterfrankens dominieren die fallenden Diphthonge *öa* oder *üa*.⁶⁶

2.3.1.5 Wandel der mhd. Diphthonge *iu, ei, ou, uo, üe* und *ie*

Das mittelhochdeutsche *iu*, das entweder dem langen *ü*, wie zum Beispiel im Pluralwort „Häuser“, oder dem nicht umgelauteten Diphthong, wie im Wort „Feuer“, entspricht. Das Wort „Häuser“ wird im oberostfränkischen Dialekt also am häufigsten mit *ai* gesprochen (dieser Tatsache entspricht auch der Wandel des mhd. *iu* im Wort „Feuer“ überein), im Bamberger Raum kommt man in Kontakt mit der *oi* Aussprache, die auch im unterfränkischen Dialekt dominiert, anders ist es im Fuldaer Übergangstreifen, wo man „Häuser“ mit *aü* ausspricht. Sprachliche Besonderheiten kann man auf dem „Sprachinseln“ an der Grenze des Würzburger, Nürnberger und Weißenburger (Mittelbairisches Dialekt) Raumes und an der Grenze des Nürnberger Raumes und des nordbairischen Dialektes beobachten, wo

⁶⁵ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 51

⁶⁶ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 49 UND KÖNIG, A. und Kol. *Kleiner Unterfränkischer Sprachatlas*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2007, S. 26

die Variante *aa^e/ai* zu hören ist. Dem mhd. *ei* in den Wörtern wie zum Beispiel „breit“, „Leiter“, „heiß“, oder „Teig“ stimmt die Artikulation *aa*, *ää* oder *ee* ein. Die *aa*-Variante befindet sich im Gebiet des oberfränkischen Dialektes, die *ää*- oder *ee*-Aussprache ist für den Sprachraum Unterfrankens charakteristisch.⁶⁷

Dennoch ist im nördlichen Teil des Unterfrankens auch „eine kleine *oa*-Insel“ anzutreffen, wobei diese *oa*-Aussprache dann in den bairischen Dialekten zu finden ist.⁶⁸

Obwohl die Lautentwicklung des vor Nasalkonsonanten stehenden *ei* (in den Beispielwörtern „Stein“, „Bein“ oder „Rein“) im bayerischen Gebiet teilweise anders vonstattenging, stimmt die Realisation in den ostfränkischen Dialekten der Aussprache in den Wörtern, wo *ei* vor Geräuschlaut steht, überein. Nur in einem kleinen Gebiet beobachtet man einen Unterschied, und zwar im Raum um die Stadt Coburg wird der Diphthong *ei* statt ein *aa*-Vokal als ein *ei*-Vokal realisiert.⁶⁹

Die Aussprache des mhd. *ou* in den Ausdrücken wie „glauben“, „taufen“, „kaufen“, „rauben“ usw. lässt sich einerseits im Gebiet des oberostfränkischen Dialektes am häufigsten als lange Monophthonge *aa* sprechen, andererseits wird das mhd. *ou* fast im gesamten Unterfranken als eine Mischung von *ee*- bzw. *ää*-Variante und *au*-Variante realisiert.⁷⁰

Was das mhd. *uo* in Wörtern wie „Kuh“, „Schuh“, „Gruß“, „Bruder“ oder „suchen“ betrifft, lässt sich an diesem Beispiel der Prozess der neuhochdeutschen Monophthongierung gut darstellen. In Gebieten, wo sie erfolgreich durchgeführt wurde, wird das mhd. *uo* als *uu* gesprochen. Im Würzburger Raum dominiert aber stets das alte Lautverhältnis *ua*. Im Nürnberger Raum und an der nordbairischen Grenze und in kleinen Arealen in Unterfranken und Oberfranken wird der nordbairische Diphthongtyp *ou* realisiert. Im Nürnberger Raum und in der Gegend wird *ou* besonders gestürzt zentralisiert, wird also im mittleren Mundraum

⁶⁷ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 53 - 55

⁶⁸ Vgl. KÖNIG, A. und Kol. *Kleiner Unterfränkischer Sprachatlas*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2007, S. 32

⁶⁹ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 61

⁷⁰ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 61

artikuliert (bezeichnet als *ou*).⁷¹ Laut KÖNIG ist in Unterfranken im Wort „Bruder“ der fallende Diphthong *ue* charakteristisch. In den Randgebieten und in den Städten Würzburg und Schweinfurt wird das *uo* in „Bruder“ als *uu* realisiert.⁷²

Die Umlautvariante des mhd. *üe*, die zum Beispiel in Pluralwörtern wie „Kühe“, „Brüder“, „Blüte“, „Hüte“ oder „Fuße“ ausgesprochen wird, entspricht in der Regel der Teilung der *ou*-Aussprache. Wo das *uu* gesprochen wird, wird *üe* als *üü* gebildet. Im Nürnberger Raum herrscht die *ei*-Laute mit der zentralisierten, im mittleren Mundraum realisierten Artikulation vor. Diese *ei*-Variante ist dann im nördlichen Oberfranken zu hören. Besonderheiten in der Aussprache treffen den Würzburger Raum und das kleine Gebiet im nördlichen Unterfranken, wo der Diphthong als *üa* gesprochen wird. Im Bayreuther Raum und im Norden des Ansbacher Raumes dominiert die Monophthongvariante *ii*.⁷³

Die Infinitivform „fliegen“ dient zur Darstellung des Wandels des mhd. *ie*. Eine ähnliche Änderung gilt auch für Wörter wie „fließen“, „schießen“, „gießen“ und „niesen“. „Fließen“ wird in den meisten Räumen des ostfränkischen Dialektes monophthongisch als *fliißen* artikuliert. In der Mitte Unterfrankens (außer der Würzburger Umgebung) und im westlichen Mittelfranken herrscht die *ia*-Variante vor. Der Nürnberger Raum übernimmt die *ei/ei* Aussprache aus dem Nordbairischen. Die *ei*-Variante wird auch in einem Gebiet im nördlichen Oberfranken gesprochen.⁷⁴

Der Wandel der Vokale wird im bayerischen Franken unterschiedlich realisiert. Man kann beobachten, dass die Aussprachvarianten sich nicht nur innerhalb der Dialekte, sondern auch innerhalb des Sprachraumes unterscheiden.

2.3.2 Konsonanten und Diminutivformen

Die Konsonanten spielen im deutschen Lautsystem neben den Vokalen eine wichtige Rolle. In der deutschen Sprache stehen die Konsonanten meist mit einen

⁷¹ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 62

⁷² Vgl. KÖNIG, A. und Kol. *Kleiner Unterfränkischer Sprachatlas*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2007, S. 34

⁷³ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 63

⁷⁴ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 64

Vokal zusammen, im Vergleich zum Beispiel mit der tschechischen Sprache, wo die Konsonanten auch ohne einen Vokal stehen können (z. B. das tschechische Wort „*Krk*“ („Hals“).

Die Konsonanten (so genannte „Obstruenten“) werden in Frikative (Reibelaute) und Plosive (Verschlusslaute, Explosivlaute) geteilt. Zur Gruppe der Frikative gehören *f, s, sch, ch, h*, zu den Plosiven zählt man *p, t, k, b, d, g*. Die beiden Gruppen werden dann nach der Art der Aussprache unterschieden. Wenn sie mit der Schwingung der Stimmlippen artikuliert werden, spricht man von „stimmhaften Lauten“, wenn die Laute ohne Schwingung der Stimmlippen realisiert werden, handelt es sich hier um stimmlose Laute.⁷⁵

Neben den Vokalen und Konsonanten unterscheidet man eine „Zwischenstellung“ zwischen den Vokalen und Konsonanten, so genannte „Sonanten“. Zu dieser Gruppe zählt man die Nasale (*m, n, ng*) und die Liquide (*l, r*). Beide Klassen sind stimmhaft (d.h. werden „*weich ausgesprochen, mit Schwingung der Stimmbänder gebildet*“⁷⁶). Die Sonanten sind in der Lage, auch ohne Vokale zu stehen, denn können mit dem nachstehenden Vokal verschmelzen. Sie übernehmen den Charakter dieses Konsonanten.⁷⁷ Diese Tatsache, wenn ein Konsonant wie einen Vokal ausgesprochen wird, nennt man wissenschaftlich „Vokalisierung“.⁷⁸

Im großen Gebiet des bayerischen Frankens hat sich der „*l*-Sonant“ erhalten, im Nürnberger Raum geht „*l*“ zum *ü*-haltigen Klang über; im Gegensatz zum Mittelbairischen, wo das *l* voll vokalisiert wird. Für die Sprachräume der unterostfränkischen und oberostfränkischen Dialekte ist kennzeichnend, dass die Fortes (*p, t, k*) zu den entsprechenden Lenes (*b, d, g*) übergehen. Wie zum Beispiel das Wort „Acker“ wird mit *g* gesprochen, das Wort „Knie“ wird als *Gnia* artikuliert oder „Pater“ wird mit *b* realisiert. Aus diesem Grund werden die Wortpaare wie

⁷⁵ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 65

⁷⁶ DUDEN online - *Die deutsche Rechtschreibung*, [online] zitiert 2016-20-03. Entnommen aus: <http://www.duden.de/rechtschreibung/stimmhaft>

⁷⁷ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 65

⁷⁸ Vgl. DUDEN online - *Die deutsche Rechtschreibung*, [online] zitiert 2016-20-03. Entnommen aus: <http://www.duden.de/rechtschreibung/vokalisieren>

„backen/packen“ oder „Torf/Dorf“ nach der Aussprache kaum unterscheidbar und dies bringt bei Schülern auch die Fehler bei der Schreibung mit sich.⁷⁹

Die „*appel-apfel*-Linie“ zwischen den oberdeutschen und mitteldeutschen Dialekten, die sich im östlichen Unterfranken befindet, bildet die Grenze der Bildung der harten Konsonanten (*p, t, k*) zu den Affrikaten, die durch die „Zweite Lautverschiebung“ bedingt wurden.⁸⁰ Dieses Phänomen, wenn die Fortes (*p, t, k*) zu den Lenes (*b, d, g*) werden und ihre Stellung verlieren, wird „binnendeutsche Konsonantenschwächung“ genannt.⁸¹

Wenn ein Konsonant in einer Position zwischen zwei Vokalen oder zwischen einem Vokal und einem Nasal oder einem Liquid (z. B. „Gabel“) steht, wird der *b*-Konsonant im Gebiet des unterostfränkischen Dialektes und im größten Raum des oberostfränkischen Dialektes zum Reibelaut *w* gewandelt, also „Gabel“ wird als *gawel* realisiert. Keine Veränderung in *b* zu *w* Aussprache kann man im Ansbacher Raum und im nördlichen Gebiet Oberfrankens und in der Umgebung der Stadt Bayreuth beobachten. Charakteristisch für diese Dialekte ist auch der Wandel von *g* zu *ch* im Zwischen- oder Auslaut.⁸²

Die ostfränkischen Dialekte weisen unter anderem auch Besonderheiten in den Formen der Wörter auf, hauptsächlich in einer Diminutivendung und einer Pluralbildung von Diminutiven.

In deutschen Dialekten kommen zwei Varianten der Koseformen *-chen* und *-lein* vor. Die Häufigkeit der Verkleinerungsformen wurde seit der mittelhochdeutschen Zeit gesteigert. Bis dahin war ihr Vorkommen sehr selten, in der althochdeutschen Zeit traten sie in den Übersetzungswörtern in lateinischen Texten auf. Die zwei Formen der Verkleinerung wurden seit Martin Luther erweitert. Er verwendete die *-chen* Variante in der mündlichen Präsentation der

⁷⁹ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 67

⁸⁰ Vgl. KÖNIG, A. und Kol. *Kleiner Unterfränkischer Sprachatlas*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2007, S. 40

⁸¹ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 67

⁸² Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 69

Tischreden, die seinem Regionaldialekt näher war, und die *-lein* Variante benutzte er in seinen schriftlichen Werken.⁸³

Es ist beachtenswert, dass sich trotz Luthers Einfluss auf der Kodifizierung der Standardsprache, nicht die *-lein* Variante, sondern die *-chen* Variante in der heutigen Hochsprache stabilisiert hat.

Im bayerischen Gebiet herrscht also die Verkleinerungsvariante *-lein* vor, nur im Hessischen wird die *-chen* Variante beobachtet. Die Diminutivendung *-lein* wird dann in einzelnen Sprachgebieten unterschiedlich ausgesprochen, und zwar als *-le*, *-la*, oder *-l*.⁸⁴

Die Pluralbildung von Koseformen stimmt in der Mehrheit der Gebiete der ostfränkischen Dialekte ein. Trotz kommen in einigen Räumen Unterschiede vor. Zum Beispiel im Ansbacher Raum wird das Singular-Koseform „Hündchen“ als *hündla* ausgesprochen, wobei die Pluralvariante *hundli* lautet.⁸⁵

2.3.3 Beiträge zum Wortschatz der ostfränkischen Dialekte

Den ostfränkischen Dialekten repräsentiert außer den Laut- oder Formenbesonderheiten auch ein spezifischer Wortschatz. In folgenden Unterkapiteln werden einige besonders auffällige Ausdrücke vorgetragen, die sich vorzugsweise von den Varianten in der Standardsprache abheben.

Interessantes Merkmal ist die Bezeichnung für den Ausdruck „voriges Jahr“. Hier sind die Unterschiede zwischen den unterostfränkischen und oberostfränkischen Dialekt ganz markant. Indes im unterostfränkischen Gebiet der Ausdruck ohne besonderen Unterschied ausgesprochen wird, kommen im oberostfränkischen Raum die Varianten wie *feadn* oder *fea(r)d/fea(r)diges Jahr* vor.⁸⁶ Diese Einteilung stimmt fast mit der politischen Grenzen überein, mit der

⁸³ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 93

⁸⁴ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 93

⁸⁵ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 93

⁸⁶ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 109

Ausnahme der Nürnberger Umgebung, wo die standardsprachliche Variante „voriges Jahr“ dominiert.

Die Bezeichnung für die Großmutter „Fraulein“ tritt im unterostfränkischen Gebiet auf, im Gegensatz zum oberostfränkischen Dialekt, wo die Variante „Großmutter/Oma“ vorherrscht. Einzigartige Variante wird nur in zwei kleinen Gebieten beobachtet, und zwar *Wawa* im Frankenwald und *Grobel* im Gebiet zwischen Ansbach und Nürnberg. Die Variante *Wawa* geht dann auf das slawische „Baba“ zurück.⁸⁷

Einige eigenartige Ausdrücke für die Wörter, die etwas mit der Religion zu tun haben, hängen mit der Gliederung des bayerischen Franken in evangelische und katholische Gebiete zusammen.⁸⁸ Zum Beispiel stimmt die Bezeichnung für „Taufpatin“ „Pat“ bzw. Koseform „Patlein“ fast mit den Gebieten (Coburger bis Bayreuther Raum und nördlicher Teil des Mittelfrankens) überein, wo um 1750 die Angehörigkeit zu der evangelischen Kirche vorherrscht. Die Bezeichnung „Pelz(en)märtel“ für den Nikolaus ist dann auch in den Arealen der damaligen evangelischen Kirche zu beobachten. In anderen Gebieten von ganz Bayern kann man mehrere Varianten für die beiden Begriffe hören. Die Angehörigen der katholischen Kirche waren also in der Überzahl und dominierten in größeren Gebieten als die Angehörige der evangelischen Kirche. Die evangelischen Gebiete waren mehr in sich geschlossen und konnten aus diesem Grund die einzigartigen und stabilen Ausdrücke produzieren bzw. erhalten.⁸⁹

Ein anderes Beispiel wäre das Wort „Kirchhof“ als Ausdruck für „Friedhof“. Diese Variante dominiert in beiden ostfränkischen Dialekten. Nur in den Randgebieten sind Varianten wie „Gottesacker“ bzw. „Freithof“ zu hören, die in katholischen Gebieten verbreitet waren.⁹⁰

Wenn jemandem einen Holzsplitter in der Haut fährt, findet man kaum einen Ausdruck in der Hochsprache dafür. In der Dialektsprache des Unter- und

⁸⁷ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 115

⁸⁸ Die Einteilung ist laut der Sprachatlas von RENN, die der Situation um 1750 entspricht.

⁸⁹ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 117

⁹⁰ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 123

Oberfrankens gibt es dafür mehreren Bezeichnungen. Im unterfränkischen Dialekt kann man die Varianten wie „Spreißel“ oder „Schiefer“ hören, wobei die Variante „Spreißel“ auch im oberostfränkischen Gebiet dominiert. Im oberostfränkischen Dialekt kann man auch die Variante wie „Spieß“, „Span“, „Spraal“ oder „Spälter“ beobachten.⁹¹

Der dialektale Ausdruck „Arsch“ für das „Gesäß“ wird in häufigsten Gebieten des ostfränkischen Dialektes sowie im Nordbairischen und Mittelbairischen realisiert. Im Nürnberger Raum und in der Umgebung ist auch die Bezeichnungen „Poppes“ oder „Toches“ in Verwendung. Die Variante „Toches“ kam in den Dialekt aus der jiddischen Sprache, weil Mittelfranken viele Juden bewohnten.⁹²

Das ostfränkische Gebiet strotzt vor Dialektvarianten für das Wort „Sommersprossen“. Diese unregelmäßigen Flecke wurden meistens durch den Sonnenschein verursacht, daher kommen die Wörter „Sonne“ oder „Sommer“ oft in der Zusammensetzung mit dem Wort „Sprossen“ vor. Es gibt aber auch andere Varianten, die nicht auf diese zwei Wörter zurückgehen, zum Beispiel „Sommervögel“, „Rotz-/Ros(s)muggen“, „Kuhflecken“, „Läusmuggen“ usw.⁹³

Die Bezeichnung für den Rauchabzug in Wohnhäusern lautet im ostfränkischen Dialekt „Schlot“. Diese Variante ist im ganzen bayerischen Franken verbreitet, die andere dialektale Form „*Kamin*“ verwenden die Menschen nur in der Umgebung der Stadt Würzburg. Trotzdem enthält die heutige Standardsprache diese zwei Varianten. Als allgemeine Bezeichnung gilt das Wort „Schornstein“, die Bezeichnung „Kamin“ stellt die offene Feuerstelle in Wohnzimmer dar, „Schlot“ dient zur speziellen Äußerung der hohen Rauchabzugstürme von Fabriken.⁹⁴

Sehr viele Dialektvarianten bildet die Bezeichnung für den „einfacher Frischkäse“, also für den „Quark“. Es treten Varianten auf, die das Wort „Käs“ enthalten, wie „Weißkäs“, „Schmierkäs“. Diese Bezeichnungen hängen mit dem

⁹¹ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 137

⁹² Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 139

⁹³ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 141

⁹⁴ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 155

äußerlichen Aussehen des Produktes zusammen. Die sehr häufig verbreitete Variante wie „Biberleskäs“, „Baberleskäs“, „Koppeleskäs“ oder „Zibelkäs“ entsprechen der Tatsache, dass dieses Milchprodukt dort als Futter für „Küken“ gegeben wurde.⁹⁵

Als letzte dialektale Besonderheiten werden die Bezeichnungen für „Zuckerbonbon“ präsentiert. Die Variante, die häufig in Mittelfranken verbreitet wird, ist „Guts(e)lein oder abgekürzt „Guts“. Diese Benennung hängt mit der Kindersprache zusammen, also der Name wird vom Geschmack motiviert.⁹⁶ Die im Unterfranken verbreiteten Varianten „Leckerei“ und „Zückerlein“ weisen die typische Diminutivendung *-lein* auf. Die Bezeichnung „Feuerstein“, die auch sehr verbreitet ist (z. B. Coburger Raum), lässt sich als Vergleich von der damaligen Zuckerproduktion klären. Die heutige Standardsprache entsprechende Variante „Bonbon“ kam aus der französischen Bezeichnung „bon“ für „gut“.⁹⁷

⁹⁵ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 161

⁹⁶ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 169

⁹⁷ Vgl. RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 169

3 Der ostfränkisch-bairische Kontaktraum

In diesem Kapitel wird der ostfränkische Dialekt im Kontaktraum zwischen der oberostfränkischen und nordbairischen Dialektes besonders untersucht. Zur Bezeichnung dieser Problematik werden die „*Schriften zum bayerischen Sprachatlas*“ verwendet.

Der fränkische und nordbairische Sprachraum wird stark durch die katholisch-evangelische Konfession geprägt. Es gilt, dass der fränkische Teil mehr evangelische Bevölkerung als der bairische Teil hat. Diese Tatsache, wenn die dialektale Bezeichnungen durch die religiösen Umstände beeinflusst wurde, wird laut HINDERLICH als „*Konfessiolekt*“⁹⁸ benannt und wird als das Phänomen bezeichnet, wenn in einem Sprachraum in einem bestimmten Ort die Angehörigen der evangelischen Kirche andere Dialektvariante als die Angehörigen der katholischen Kirche verwenden. Laut DÜRRSCHMIDT gilt die Konfession bei den jüngeren Befragten aber schon nicht mehr als dialektprägend.⁹⁹

3.1 Die Bedingungen der Dialektforschung

Zur Feststellung der Dialektsituation benutzen die Dialektologen Fragebögen, in denen sie die Personen in verschiedenen Sprachsituationen nach der Antwort in einem Dialekt fragen. Man bemüht sich um eine Verschiedenartigkeit des Alters, muss aber auch Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse nehmen. Allgemein gilt, dass die ältere Generation, die schon Rentner sind und sich nicht so bewegen, mehr über den Dialekt verfügen. Die arbeitenden Menschen im mittleren Alter werden dann durch die Globalisierung und Mobilisierung zur Standardsprache geprägt. Schüler und Studenten werden besonders gefordert, über die Hochsprache zu verfügen. Die allgegenwärtige englische Sprache tritt auch in der Sprache der Jüngeren ein. Auch die berufliche Spezialisierung spiegelt sich in dialektalen Kenntnissen, je mehr wissenschaftlich der Beruf ist, desto höher sind die Anforderungen an die Verwendung der Standardsprache.

⁹⁸ Begriff nach HINDERLICH, 1993, Jena In: DÜRRSCHMIDT, B. *Dialektwandel im fränkisch-bairischen Kontaktraum. Schriften zum Bayerischen Sprachatlas, Band 5*. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2001, S. 33

⁹⁹ Vgl. DÜRRSCHMIDT, B. *Dialektwandel im fränkisch-bairischen Kontaktraum. Schriften zum Bayerischen Sprachatlas, Band 5*. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2001, S. 33

Das Geschlecht konnte in der Vergangenheit eine Rolle spielen (laut RUOFF, 1973)¹⁰⁰, aber schon GERRITSEN erwähnt im Jahr 1985, dass das biologische Geschlecht bei der Dialektkompetenz keine Rolle spielt.¹⁰¹ Es spiegelt sich nun die Frauenemanzipation wider.

3.2 Der Nürnberger Raum

Der im ostfränkisch-bairischen Übergangsbereich liegenden Nürnberger Raum weist eine „Disharmonie“ im Vergleich mit dem restlichen Gebiet des Kontaktraumes auf. Dieser „Nürnberger Dialekt“ stimmt mit dem Ostfränkischen und auch mit dem Nordbairischen überein. Die Ursache dieses Widerspruchs liegt in der mittelalterlichen Besiedlungsgeschichte des Nürnberger Raumes.

Die Abbildung dieses Untersuchungsraumes fängt mit der Besiedlung von Baiern im 8. und 9. Jahrhundert an. Die Westgrenze dieser Siedlung stimmt mit der heutigen „Nordbairischen Westschranke“ überein. In der hochmittelalterlichen Zeit folgte diese Siedlung dem Landesaufbau von Oberostfranken und Baiern, wobei die Siedlungswelle bis in das Nordbairische Übergangsgebiet über die „Ostgrenze des Nürnberger Raumes“ führt. Im Spätmittelalter wurden die bairischen Phoneme durch die Erweiterung der Herrschaftsgebiete des Bistums von Eichstätt und der Wittelsbacher im östlichen Teilraum des ursprünglichen Nürnberger Raumes geführt. Mit dem Vorgang dieses mittelalterlichen Dialektwandels wurde das Vokalsystem der bairischen Siedler im Verlauf der fränkischen Besiedlung ostfränkisch überformt.¹⁰²

3.2.1 Die nordbairischen Merkmale

Zur Vorstellung des Übergangsgebietes werden Musterwörtern laut RENN und WAGNER genommen und die ostfränkischen oder bairischen Kennzeichen unterschieden.

Die nordbairische Laute wurden an den Wörtern „Stroh“, „schöne“, „böse“, „Schnee“, „groß“, „Schaf“, „Braten“, „Kuh“, „Bruder“, „Kühe“, „müde“

¹⁰⁰ RUOFF, 1973, S. 245 In: DÜRRSCHMIDT, B. *Dialektwandel im fränkisch-bairischen Kontaktraum. Schriften zum Bayerischen Sprachatlas, Band 5.* Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2001, S. 36

¹⁰¹ GERRITSEN, 1985, S. 87 In: DÜRRSCHMIDT, B. *Dialektwandel im fränkisch-bairischen Kontaktraum. Schriften zum Bayerischen Sprachatlas, Band 5.* Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2001, S. 36

¹⁰² Vgl. BAUER, J. *Dialektgeographie und Dialektwandel im südlichen Nürnberger Raum. Schriften zum bayerischen Sprachatlas.* Band 4. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2003, S. 179

„fliegen“ und „liebes“ präsentiert. Der Lautwandel in diesen Beispielwörtern wird also zum nordbairischen Dialekt eingeordnet. Dieses Phänomen erstreckt sich im ganzen Kontaktgebiet der ostfränkischen und nordbairischen Dialekte. Diese Musterwörter lauten im Nürnberger Raum nachfolgendweise.¹⁰³

- Stroh, groß¹⁰⁴ -> *Strou/Stròu, grou/gròu* (die *ou*-Variante wird besonders zentralisiert, im mittleren Mundraum artikuliert).
- schöne, böse -> *scheiⁿ, beis*.
- Schnee -> *Schnei/Schnäi* (*e* und *ä* Laute werden besonders zentralisiert, im mittleren Mundraum artikuliert).
- Schaf, Braten -> *Schouf/Schròuf, Broutn/Bròutn*.
- Kuh, Bruder -> *Brouda, Kou* (*Kou* auch als besonders zentralisierte, im mittleren Mundraum artikuliert Variante).
- Kühe, müde -> *Kei, meid* (auch *ei*-Laut als besonders zentralisiert, im mittleren Mundraum artikuliert).
- fliegen, liebes -> *fleing, leibs* (auch *ei*-Laut als besonders zentralisiert, im mittleren Mundraum artikuliert).

Große Ähnlichkeit mit dem nordbairischen Dialekt zeigt der Nürnberger Raum auch in der *l*-Vokalisierung, wobei der Liquid *l* führt zum *ü*-haltigen Klang.¹⁰⁵

3.2.2 Die ostfränkischen Merkmale

Im Gegenstand stehen dann die ostfränkischen Lauten, die an folgenden Musterwörtern „Kleider“, „Seife“, „breit“, „heiß“, „Stein“, „Hof“, „Ofen“, „Vogel“

¹⁰³ Vgl. Kapitel 2.3.1 ff.

¹⁰⁴ Mit dem Wort „groß“ kommt ein Widerspruch mit RENN und WAGNER vor. Laut WAGNER wird das Wort „groß“ als *grâus* realisiert. Vgl. WAGNER, E. *Das fränkische Dialektbuch*. München: Beck, 1987, S.

36

¹⁰⁵ Vgl. Kapitel 2.3.2

und „Vögel“ dargestellt werden. Die Realisation des Wandels wird nach dieser Weise gezeigt.¹⁰⁶

- Kleider, Seife -> *Glaada, Saafn*.
- Heiß, breit -> *Haas, braad*.
- Stein -> *Staa/Staaⁿ*.
- Hof, Offen -> *Huuf, Uufm*.
- Vogel, Vögel -> *fuugl, Fiigl*.

In mehreren Fällen stimmt die Realisation der ostfränkischen Vokale im Nürnberger Raum nicht mit den Varianten in Gebieten des restlichen ostfränkisch-bairischen Kontaktraumes überein.

Das mhd. ei in Kleider, Seife, Heiß oder breit an der Grenze (beim Bayreuther Raum) als *åå* artikuliert. Diese Aussprache existiert in Bayern nur im diesem Kontaktraum. Gleichfall passiert es auch beim Wort „Stein“, wo die Variante *Ståå* bzw. *Stååⁿ* der Variante *Staa/Staaⁿ* konkurriert. Das mhd. o in den Musterwörtern Hof, Offen, Vogel wird im ostfränkisch-bairischen Grenzgebiet neben der *uu*-Variante auch als *ua* ausgesprochen (im Sprachraum an der Dialektgrenze ganz im nördlichen Gebiet). Dem nördlichen Kontaktraum entsprechende Aussprache des Wortes „Vögel“ klingt *Fiagl*.¹⁰⁷

Es gilt, dass das Vorkommen der nordbairischen und ostfränkischen Merkmale in der Relation 50:50 steht.¹⁰⁸ Dieser Zusammenstoß tritt auch in mehreren Sprachräumen an der ostfränkisch-bairischen Grenze auf. Laut der Untersuchungen von DÜRRSCHMIDT passiert es in einer Bayreuther Schule, dass die Schüler entweder den nordbairische Dialekt oder den ostfränkischen Dialekt sprechen und manchmal ist für sie leichter, miteinander Hochdeutsch zu sprechen.¹⁰⁹

¹⁰⁶ Vgl. Kapitel 2.3.1 ff.

¹⁰⁷ Vgl. Kapitel 2.3.1 ff.

¹⁰⁸ Vgl. WAGNER, E. *Das fränkische Dialektbuch*. München: Beck, 1987, S. 37

¹⁰⁹ Vgl. DÜRRSCHMIDT, B. *Dialektwandel im fränkisch-bairischen Kontaktraum. Schriften zum bayerischen Sprachatlas, Band 5*. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2001, S. 120

3.3 Heutige Bedeutung des ostfränkischen Dialektes

Die Dialekte im heutigen Bayern spielen auf jeden Fall eine wichtige Rolle in den Varianten der Sprache. Im Privatleben und den entsprechenden Situationen hängt es von dem Sprecher ab, welche Sprachvariante er auswählt. In offiziellen und öffentlichen Vorfällen spielt die Rolle die sprachliche Situation der Gesprächspartner (Einheimische vs. Zugezogene/Gäste). Was aber nicht so deutlich scheint, ist die Verwendung der Dialekte in der Sprache der Massenmedien (Fernseher, Radio und Zeitung).

Im allen Teiles des Bayerns gibt es gewisse Widerstände gegen die Verwendung von Dialekten (außer im Bereich der Kabarett- oder Komödiensendung (wie sie z. B. von Erwin Pelzig benutzt werden). Laut der Wissenschaftler KUSZ und FISCHER kann im bayerischen Gebiet von einem „kollektiven Minderwertigkeitskomplex“ gesprochen werden. Die Gründe dafür sind im Grunde die stärkende Mobilität der Gesellschaft, die Tatsache, dass die Hochsprache häufig auch auf dem Land vordringt und auch die Interessen der Massenmedien, so viele Zuhörer oder Leser wie möglich anzusprechen. In der Presse ist die Situation ein bisschen besser, obwohl es die meisten Journalisten sich vermeiden, im Dialekt zu schreiben. „Ein Reißer“ sind aber die humorigen und satirischen Beiträge, die zur Unterhaltung und zum Lachen dienen.¹¹⁰

Die heutige Wahrnehmung des Dialektes weist andere Tendenzen im Vergleich zur Situation im Tschechien auf. Konkret wäre es z. B. in mährischen Schulen nicht akzeptabel, einen Dialekt zu sprechen. Trotzdem wird oft die Angehörigkeit zu einem besonderen Ort nicht verschwiegen (z. B. der Satzakzent von Ostrau). Die bayerischen Dialekte gehören in höherem Maße (als die mährischen Dialekte im Tschechien) zu den etablierten Sprachvarianten der deutschen Sprache. Die Ansichten, dass der Dialekt die Sprache „der minderwertigen und ungebildeten Leuten“ ist, sind schon lange Zeit nicht mehr gültig. Die Dialekte, konkret die Dialekte in Bayern, gehören zum „Stolz“ der Bundesländer, v.a. der südlichen. Es werden sogar Bemühungen beobachtet, eine

¹¹⁰ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. *Dialekte in Bayern*, [online] zitiert 2016-20-04. Entnommen aus: www.km.bayern.de/download/12707_broschuere_dialekt_2013_k.pdf

Didaktik der Dialektlehre zu führen und die Dialekte als Fach breiter zu etablieren. Diese Tendenzen werden grundsätzlich auch durch politische Vertreter unterstützt.

Der „Bayerische Landtag“ und das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus äußern sich über die Dialekte in Bayern sehr positiv. Sie sehen den Dialekt in den Schulen und allgemein im Bildungsprogramm als kein Hindernis, weil der Dialekt zu den heimatlichen Merkmalen der bayerischen Bevölkerung gehört. Laut Landtagsvizepräsident Reinhold BOCKLET ist die Dialektvarietät des Bundeslands ein Schatz, den man pflegen soll, und der auch unterstützt werden soll. Der Bildungsstaatssekretär Georg EISENREICH ist der Meinung, dass die Kinder in den Schulen den Ortsdialekt sprechen sollen und auch eine Möglichkeit haben, andere Dialekte zu erkennen und zu lernen.¹¹¹

Obwohl es gilt, dass die Unterrichtssprache an deutschen Hochschulen die Hochsprache herrscht, spielen auch die Dialekte eine wichtige Rolle. An vielen Universitäten in Bayern (Universität Bamberg, Universität Bayreuth, Universität Erlangen-Nürnberg usw.) werden Zentren für Dialekten gegründet und werden auch verschiedene Schriften oder Sprachatlanten herausgegeben (z. B. an der Universität Erlangen-Nürnberg werde das „interdisziplinäre Zentrum für Dialekte und Sprachvariation“ (IZD) gegründet, das sich mit den Dialekten in Bayern, sowie auch mit außerbairischen Dialektvarianten beschäftigt. Es wurden auch der achtbändige Sprachatlas für Mittelfranken (von MUNSKE) und das ostfränkische Wörterbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (von KLEPSCH) verlegt.¹¹²

¹¹¹ Vgl. Bayerischer Landtag. *Veranstaltung „Dialekte in Bayern“ im Bayerischen Landtag – Buntes Rahmenprogramm*, [online] zitiert 2016-28-04. Entnommen aus:
<https://www.bayern.landtag.de/aktuelles/presse/pressemitteilungen/pressemitteilungen-2015/veranstaltung-dialekte-in-bayern-im-bayerischen-landtag-buntes-rahmenprogramm/>

¹¹² Vgl. Bayerischer Landtag. *Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Florian Streibl FREIE WÄHLER*, [online] zitiert 2016-28-04. Entnommen aus:
https://www.bayern.landtag.de/www/ElanTextAblage_WP17/Drucksachen/Schriftliche%20Anfragen/17_0000567.pdf

Fazit

Die vorliegende Arbeit beschäftigte sich mit den Dialekten im Gebiet des bayerischen Franken. Das Untersuchungsgebiet wurde auf die ostfränkischen Dialekte geschränkt. Die Bachelorarbeit setzte sich zum Ziel, den ostfränkischen Dialekt in der linguistischen Terminologie zu beschreiben, die deutschen Sprachvarietäten zu erklären und auf die heutige Bedeutung der Dialekte hinzuweisen. Die theoretischen Erkenntnisse, die im ersten Kapitel dargestellt wurden, machten uns klar, dass der Dialekt keine begrenzende, in sich geschlossene Einheit ist. Mit den weiteren Hauptvarietäten der deutschen Sprache bildet der Dialekt ein fließendes Sprachkontinuum. Mit Hilfe der Fachliteratur wurde auch festgestellt, dass die Dialekte eine Wurzel für die heutige Standardsprache sind. Dass der Dialekt kein „neues Phänomen“ ist, überzeugte uns davon die Kapitel 1.3 „Geschichte der Dialektforschung“.

Der Vergleich der Begriffserklärung „Dialekt“ zwischen der älteren und neueren Fachliteratur zeigte uns, dass die Stellung des Dialektes in der Zeit sich änderte. Laut der älteren Fachliteratur wurde der Dialekt als eine „auf dem niedrigsten Schicht“ stehende Variante der Sprache präsentiert wurde. Die neueren Gedanken sind im Gegenstand mehr tolerant und ordnen den Dialekt zum nationalen Schatz zu. Die Änderung des Gedankens spiegelt sich in der Wahrnehmung des Dialektes vom „Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst“ wider. Es wurde festgestellt, dass das Staatsministerium sich sehr positiv zur Stellung des Dialektes in Bayern äußerte und dafür ist, den Dialekt in Richtung des Bildungsprogramms zu unterstützen.

Das nächste Ziel, das sich die Arbeit setzte, war es die Besonderheit und Merkmale der ostfränkischen Dialekte zu erforschen. Es wurden die Eigenschaften des ostfränkischen Dialektes präsentiert, die anhand von Musterwörtern beschrieben und dargestellt wurden. Wir stellten fest, dass die ostfränkischen Dialekte in ober- und unterostfränkischen Dialekte gegliedert werden. Es wurde auch gezeigt, dass in einzelnen Sprachgebieten innerhalb des Dialektes räumliche Varianten existieren. Die exemplarische Untersuchung der räumlichen Varianten der Dialekte beschränkte sich auf den ostfränkisch-bairischen Kontaktraum im Nürnberger Raum, weil hier eine interessante Uneinigkeit in der Einordnung

passiert. Entweder wird der Nürnberger Dialekt zum oberostfränkischen Dialekt oder zum bairischen Dialekt gezählt, oder wird als „alleinstehende“ Dialektvariante präsentiert. Dieser Widerspruch entstand durch das Zusammentreffen der bairischen und ostfränkischen Dialekte, die in diesem Raum während der unterschiedlichen Besiedlung von Bayern und Franken im Mittelalter geprägt wurden. Wir stellten fest, dass die bairischen und ostfränkischen Merkmale halb und halb vorkommen.

Letztendlich wurde in der Arbeit über die heutige Bedeutung des ostfränkischen Dialektes für Bayern nachgedacht. Wir kamen zur Feststellung, dass die Dialekte in Bayern „zum nationalen Schatz“ gezählt werden, wobei sie auch an öffentlichen Orten (Schule, Arbeit) als kein Hindernis wahrgenommen werden. Im Gegenteil, sie sind Merkmal der Herkunft und des Selbstbewusstseins. Es soll dabei aber keinesfalls auf die Standardsprache verzichtet werden.

Für eine zukünftige Untersuchung wäre es interessant zu fragen, welche Entwicklung die Dialekte in Bayern nehmen werden. Werden die nächsten Generationen überhaupt noch Dialekt sprechen? Werden die Bemühungen des Staatsministeriums, den Dialekt zu einem Mittel der Sprachprestige zu machen, wirkungsvolle Folgen auf die Lust, den Dialekt zu sprechen bzw. zu lernen, haben?

Resumé

Tato bakalářská práce se zabývá zkoumáním nářečí v bavorských Frankách. K podrobné jazykové analýze jsou vybrána východo-francká nářečí (horno- a dolno-francké nářečí). Cílem této práce se popsat tato nářečí v rovině lingvistické a zjistit jazykovou skutečnost.

První kapitola přináší objasnění jazykových variant. S pomocí odborné literatury dochází k teoretickému vymezení spisovné řeči, nespisovni řeči a nářečí, přičemž je dbáno na to, že tyto jazykové varianty tvoří tzv. „Kontinuum“. Aby čtenář získal ucelený náhled na problematiku dialektologie jako jazykovědní disciplíny, je prezentován vývoj a důležité kroky během zkoumání nářečí v Německu. Důležitým bodem je také srovnání ve vnímání nářečí ve starší a novější odborné literatuře.

Druhá kapitola se zabývá zkoumáním osobitých znaků východo-franckých nářečí. Po zeměpisném vymezení zkoumaného prostoru z hlediska politického i jazykového, přichází na řadu jazykové zvláštnosti těchto zvolených nářečí. Na jazykovém systému „střední hornoněmčiny“ jsou ukázány realizace souhlásek a samohlásek. Déle jsou představeny ukázky ze slovní zásoby těchto nářečí.

Třetí kapitola se věnuje vymezení jazykové skutečnosti v prostorách města Norimberk, kde dochází ke střetnutí horno-východo-franckého a bavorského nářečí. Tento střet vznikl v důsledku různého osídlování tohoto prostoru Bavy a Franky.

Cílem této práce bylo také zjistit, jaký význam mají tato zkoumaná nářečí pro Bavorsko. Je zjišťováno, jaký postoj vůči nářečí se zaujímá na školách a jak na tuto jazykovou skutečnost reagují politici a ministerstvo. Jsou uváděny příklady institucí, které se nářečím přímo zabývají a mají snahu o jejich popularizaci.

Résumé

This bachelor thesis deals with the research of dialects at the Bavarian Franconia. Dialects from the area of East Franconia have been chosen for the analysis. Presented thesis describes the dialects at the theoretical level and attempts to find the actual meanings of these dialects.

The first chapter reviews the theoretical aspects of the linguistic variation of the German language. It explains the main difference between the dialect, standard and non-standard German, where these three variations are making a “continuum”. To help the reader understand the meaning and development of the dialects, some parts of the history of dialectology are also mentioned. In addition, the dialects’ perception and importance are pointed out with regard of explaining the concept of each dialect in older and newer reference books.

The second chapter focuses on the dialects from the Upper-East-Franconia and Lower-East-Franconia. After a geographical specification of the area the major specific vowels and consonants are defined. Furthermore, the most interesting words of Upper-East-Franconia and Lower-East-Franconia Dialects are presented as well.

The third chapter delineates the marks of the East-Franconia dialect and the Bavarian Dialect in the city Nuremberg. From the conflict between these two dialects a classification problem arises. The question is in which group should these dialects be put into.

This thesis also achieved an awareness increase concerning the meaning of the dialect for the schools and the public in the Bavarian state. Moreover, the opinions of the politicians and the State ministry about the dialect are presented.

Bibliographie

BAUER, J. *Dialektgeographie und Dialektwandel im südlichen Nürnberger Raum. Schriften zum bayerischen Sprachatlas. Band 4.* Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2003. ISBN 3-8283-1154-6.

BAUMBACH, R. *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder.* 1. Aufl. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001. ISBN 8-0244-0266-1.

Duden: Bedeutungswörterbuch. 2. völlig neu bearb. und erw. Aufl. Mannheim: Dudenverlag, 1985. ISBN 3-4112-0911-9.

DÜRRSCHMIDT, B. *Dialektwandel im fränkisch-bairischen Kontaktraum. Schriften zum Bayerischen Sprachatlas, Band 5.* Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2001. ISBN: 3-8253-1193-7.

DROSDOWSKI, G. *Duden: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung überarb. Nachdr. der 2. Aufl.* Mannheim: Dudenverlag, 1997. ISBN 3-4112-0907-0.

GLÜCK, H. (Hrsg.) *Metzler Lexikon Sprache.* 4., aktualisierte und überarbeitete Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler, 2010. ISBN 978-3-476-02335-3.

KÖNIG, A. und Kol. *Kleiner Unterfränkischer Sprachatlas.* Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2007. ISBN 978-3-8253-5326-1.

KÖNIG, W. *Dtv-Atlas Deutsche Sprache: mit 155 Abbildungsseiten in Farbe.* 16., durchgesehene und korrigierte Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2007. ISBN 3-423-03025-9.

Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini. 1. Aufl. Leipzig, 1985.

RENN, M., KÖNIG, W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005. ISBN 978-3-423-03328-2.

SINNER, C. *Varietätenlinguistik. Eine Einführung.* Tübingen: Narr Verlag, 2014. ISBN 978-3-8233-6790-1.

WAGNER, E. *Das fränkische Dialektbuch.* München: Beck, 1987. ISBN 3-4063-1800-2.

Internetquellen

Bayerischer Landtag. *Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Florian Streibl FREIE WÄHLER*, [online] zitiert 2016-28-04. Entnommen aus: https://www.bayern.landtag.de/www/ElanTextAblage_WP17/Drucksachen/Schriftliche%20Anfragen/17_0000567.pdf

Bayerischer Landtag. *Veranstaltung „Dialekte in Bayern“ im Bayerischen Landtag – Buntes Rahmenprogramm*, [online] zitiert 2016-28-04. Entnommen aus: <https://www.bayern.landtag.de/aktuelles/presse/pressemitteilungen/pressemitteilungen-2015/veranstaltung-dialekte-in-bayern-im-bayerischen-landtag-buntes-rahmenprogramm/>

Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. *Dialekte in Bayern*, [online] zitiert 2016-14-1. Entnommen aus: www.km.bayern.de/download/12707_broschuere_dialekt_2013_k.pdf

BERGMANN, R. und Kol. *Das „ostfränkische“ Wörterbuch*, [online] zitiert 2016-21-03. Entnommen aus: <http://home.arcor.de/owbbayreuth/paper/bamberg.htm>

Deutsche Stämme und Dialekte, [online] zitiert 2016-11-03. Entnommen aus: <http://www.deutsche-schutzgebiete.de/deutsche-staemme.html>

Dialekte in Franken, [online] zitiert 2016-11-03. Entnommen aus: <http://www.fraenkisches-woerterbuch.phil.fau.de/untersuchungsgebiet-fraenkisches-woerterbuch/dialekte-in-franken.shtml>

Die Franken und Ihr Dialekt, [online] zitiert 2016-7-1. Entnommen aus: <http://www.br.de/franken/inhalt/kultur/uf-mundart-franken-dialekt100.html>

DUDEN online - Die deutsche Rechtschreibung, [online] zitiert 2016-20-03. Entnommen aus: <http://www.duden.de/rechtschreibung/stimmhaft>

DUDEN online - Die deutsche Rechtschreibung, [online] zitiert 2016-20-03. Entnommen aus: <http://www.duden.de/rechtschreibung/vokalisieren>

Franken tourismus. 200 Jahre Franken in Bayern, [online] zitiert 2016-27-04. Entnommen aus: http://www.frankentourismus.de/catalogs/tvf_blaetterkatalog_200-jahre_franken-bayern/index.html

GREBER-PROST, T. und Kol. *Mundart oder Schriftsprache? Mundart und Schriftsprache*, [online] zitiert 2016-7-1. Entnommen aus: <http://www.global-translations.ch/de/blog/mundart>

KLEPSCH, A. *Fränkische Dialekte*, [online] zitiert 2016-11-03. Entnommen aus: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Fr%C3%A4nkische_Dialekte

MORGENSTERN, CH. *Stufen. Eine Entwicklung in Aphorismen und Tagebuch-Notizen*, [online] zitiert 2016-12-1. Entnommen aus: http://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Dialekt

Abbildungsverzeichnis

Bild 1: Sprachliches Kontinuum, S. 11

Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. *Dialekte in Bayern*, S. 68, [online] zitiert 2016-14-1. Entnommen aus: www.km.bayern.de/download/12707_broschuere_dialekt_2013_k.pdf

Bild 2: Karte „Dialekte im Bayern“, S. 17

Quelle: RENN, M., KÖNIG W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 18

Bild 3: Sprachräume in Franken, S. 21

Quelle: KLEPSCH, A. *Fränkische Dialekte*, [online] zitiert 2016-14-03. Entnommen aus: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Fr%C3%A4nkische_Dialekte

Bild 4: Viereck, S. 23

Quelle: RENN, M., KÖNIG W. *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005, S. 22

Anotace

Jméno a příjmení autora: Nadija Bodnarová

Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta univerzity Palackého v Olomouci

Název bakalářské diplomové práce: Dialekte im bayerischen Franken – Theorie und sprachliche Realität (Nářečí v bavorských Frankách – teorie a jazyková skutečnost)

Název práce v angličtině: Dialects in the Bavarian Franconia - Theory and Linguistic Reality

Vedoucí bakalářské diplomové práce: Mgr. Robert Franz Jodlbauer

Rok obhajoby: 2016

Počet znaků: 78 071

Počet příloh: 0

Počet titulů použité literatury: 12

Klíčová slova: *nářečí, bavorské Franky, der ostfränkische Dialekt, Nürnberger Raum, jazyková skutečnost, jazykové kontinuum*

Charakteristika bakalářské diplomové práce:

Bakalářská diplomová práce se zabývá dialekty v bavorských Frankách. Má za cíl stanovit geografické rozdělení a rozptýlení horno- a dolno-východo-franckého nářečí. Po teoretickém vymezení variant mluvy se práce zaměřuje na hledání jazykových specialit a jedinečností těchto nářečí. Na základě získání teoretických znalostí se práce pokouší určit znaky horno-východo-franského nářečí a bavorského nářečí v prostorách města Norimberk. Dále je prezentováno vnímání nářečí spolkovou republikou Bavorsko a názory na jeho využití.

Annotation

Name of the author: Nadija Bodnarová

Name of the Institute and the Faculty: Department of German Studies,

The Faculty of Arts, Palacký University Olomouc

Name of the Bachelor thesis: Dialects in the Bavarian Franconia - Theory and Linguistic Reality

Supervisor: Mgr. Robert Franz Jodlbauer

Number of signs: 78 071

Number of supplements: 0

Number of titles of the used literature: 12

Key words: *Dialect, Bavarian Franconia, The East-Franconia dialect, Nuremberg, linguistic reality, language continuum*

Characterization of the bachelor thesis:

This bachelor thesis deals with the research of the dialects in the territory of Bavarian Franconia. The thesis focuses on the description of the geographical structure of the Upper-East-Franconia und Lower-East-Franconia dialect. After the theoretical definition of the variety of the speech the thesis centers upon the research of the linguistic specialties and unives of these dialects. The basis of the theoretical aspects attempts to point out the signs of Upper-East-Franconia and Bavarian dialect in the area around the city of Nuremberg. The meaning of dialects for the people and opinions of the politicians and the State ministry are also presented.